

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

28. Jahrgang, Nummer 6

MÜNCHEN

Februar 1999/1



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V., D - 80079 München, Postfach 100540**

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

15 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

INHALTSANGABE:

	Seite:
Die Hauptirrtümer der Gegenwart (Donoso Cortés).....	151
Nachrichten.....	158
Brief an besorgte Christen (Eberhard Heller).....	159
Die müllsortierende Gesellschaft (anonym).....	161
Über die Macht der Öffentlichkeit (Ursula Oxfort/Klara Heller).....	162
Nachtrag zu: Karl Hirn, dem Gründer des "Archikonvent der Templer" (Eberhard Heller).....	167
Nachrichten.....	169
Die Versuchung Jesu (Anna Katharina Emmerich).....	171
Psalm vom Ende (Gloria Riestra De Wolff/ A. Leutenbauer).....	175
Roman mit Gott (Magdalena S. Gmehling).....	176
Neue Zeitschriften (Eberhard Heller).....	177
In memoriam Frau Else Ketterer (Eberhard Heller).....	178
Der hl. Cyrillus v. Jerusalem (Eugen Golia).....	179
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	181
Nachrichten/Hinweise.....	181

* * * * *

Titelbild: Spinges bei Mühlbach/Südtirol, Photo: E. Heller

Redaktionsschluß: 16.02.1999

* * * * *

EINSICHT jetzt auch im INTERNET

Ab sofort stehen Ihnen das komplette Artikelverzeichnis aller bisher erschienenen Hefte der EINSICHT sowie das alphabetische Autorenregister im INTERNET zur Verfügung unter der Adresse

<http://www.einsicht.de>

Für Fachleute: Artikel- und Autorenübersichten sowie Artikel eines Jahrgangs auch komprimiert im ZIP-Format. Direkt-Download über <ftp://ftp.einsicht.de> möglich. Die Domain ist bei allen bekannten Suchmaschinen angemeldet. Artikelüberschriften und Autoren stichwortindiziert nach META-descriptor. Volltextrecherche am besten über Alta Vista. Graphiken mit alternate-Angabe. HTML-Level 2.0. Offline-Reader: Suchtiefe 3. e-Mail vorerst an: christian.jerrentrup@t-online.de.

Christian Jerrentrup

* * * * *

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Herne: St. Hedwig, Schloßkapelle Strünkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Köln-Rath: St. Philomena, Lützerathstr. 70, sonn- und feiertags um 8.30 und 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Königsbrunn bei Augsburg: Kirche, Keltenstr. 9, sonn- und feiertags um 9 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Molitor)
(hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 08231/34146)

München: Hotel Maria, Schwanthalerstr. 112, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)

Ulm: Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)
(weitere Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Spinges bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-472-849944; Privatquartiere: Haus
Schönblick (Farn. Lamprecht), Tel.: 0039-472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-472-849504.

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl.
Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692)

* * * * *

Impressum:

Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Redaktionsadresse: E. Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel./Fax: 08171/28816

DIE HAUPTIRRTÜMER DER GEGENWART NACH URSPRUNG UND URSACHEN

- Denkschrift an S. E. Kard. Fornari vom 19. Juni 1852 -

VON
Donoso Cortés

Vorwort der Redaktion:

Seit sich die **illuminatischen** Ideen zur Erhebung gegen Thron und Altar zunächst im politischen Bereich in der Französischen Revolution, die u.a. in der Enthauptung des Königs zugleich einen symbolischen Höhepunkt erreichte, vulkanartig ausgetobt haben, kam und kommt Europa, kommt die Welt politisch nicht mehr zur Ruhe, ist auch die Kirche mit in diesen revolutionären Strudel geraten: Kriege, Revolten, Bürgerkriege, die kommunistische Revolution, zwei Weltkriege ziehen eine blutige Spur hinauf bis in unsere Tage... bis vor unsere Haustür. Heute spielt sich zudem der "Greuel der Verwüstung" im Allerheiligsten ab.

Nicht erst seit Oswald Spenglers Geschichtsanalyse "Der Untergang des Abendlandes", die in 2 Bänden 1918-1922 erschien, haben Mahner und Propheten, zu denen auch Juan Donoso Cortés 1) gehört, diesen offensichtlich programmierten Auflösungsprozeß zu beschreiben und zu erklären versucht, haben die Ursachen erforscht und die wahren Gründe für diesen Zusammenbruch offenlegt. Selbst die Mutter Gottes hat versucht, beschwörend und mahnend in dieses dramatische Geschehen einzugreifen. Sechs Jahre vor der Abfassung nachfolgender Analyse war sie den Hirtenkindern Melanie und Maximin in der Bergeinsamkeit von La Salette erschienen und hatte über sie Botschaften an die Welt verkünden lassen: der Ungehorsam gegen Gott zu allererst ist die Ursache des allgemeinen Desasters... dessen unheilvollen Endpunkt sie zugleich prophezeite: "Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichrist werden", eine Weissagung, die sich vor unseren Augen erfüllt.

Im Gegensatz zu Spengler, der den Untergang des Abendlandes aus einer den jeweiligen Kulturen zugrunde liegenden, lebensgesetzlichen Entwicklungsgang zu erklären versucht, zeigt Cortés auf, daß den verheerenden politischen Entwicklungen religiöse Entscheidungen vorhergehen, daß der Ablehnung bestimmter religiöser Positionen, d.s. Häresien, bestimmte Fehlpositionen (mit teils katastrophaler Auswirkung) im gesellschaftlich-politischen Leben korrespondieren. So zeigen seine theologisch-politischen Reflexionen, deren logische Stringenz nicht nur für die Menschen der damaligen Zeit bestechend war, gewisse Parallelen zu den Mahnungen der Mutter Gottes in La Salette. Der österreichische Gesandte Hübner schreibt in seinem Tagebuch über Cortés: "Ein in den dürren Steppen der Diplomatie verlorener Einsiedler, ein Apostel, der den kulturlosen Wilden in den Salons predigte, ein Asket unter dem goldbestickten Brokat eines Gesandten." (Cortés, Drei Reden, S. 9)

Wir veröffentlichen Cortés' Analyse, nicht um an dessen wuchtige prophetische Worte zu erinnern, sondern um durch sie Transparenz für eigenes Handeln zu geben, da im heutigen allgemeinen Abfall das Bekenntnis zum christlichen Glauben - ohne die Schutzmauern der kirchlichen Institution - uns in eine Situation stellt, in der dieses Bekenntnis zugleich politische Dimensionen erhalten muß.

E. Heller

* * *

Eure Eminenz!

Bevor ich Eurer Eminenz die kurzen Auskünfte, um die Sie mich in Ihrem Schreiben vom letzten Mai gebeten haben, zum freundlichen Studium unterbreite, erscheint es mir nötig, bereits hier die Grenzen festzulegen, die ich mir selbst bei der Abfassung dieser Denkschrift gesetzt habe.

1) Cortés, Juan Donoso, * 6.5.1809 in der span. Provinz Badajoz, + 3.3.1853; studierte ab 1820 in Salamanca, Cáceres, später auch in Sevilla Jura, Geschichte, Philosophie und Literatur, mit 19 Jahren Dozent für Literatur und Ästhetik in Cáceres. Geht 1832 nach Madrid, publiziert politische Artikel. Er führt eine kurze, aber intensive Ehe, seine Frau verstirbt früh, er ist Witwer mit 26 Jahren. Es folgt seine Berufung an das "Ateneo", wo er Vorlesungen über Staatsrecht hält. Er wird Abgeordneter zu den Cortes und Sekretar der Königin, geht mit der Königin-Mutter von 1840-43 ins Pariser Exil. Nach der Rückkehr nach Spanien Erhebung zum "Marques de Valdegamas". Cortés kritische Darstellungen sind zugleich auch eine Auseinandersetzung mit dem Theoretiker des Sozialismus, Proudhon, der im gleichen Jahr wie er geboren ist.

Unter den heute vorherrschenden Irrtümern gibt es keinen einzigen, der sich nicht aus einer Häresie ableiten ließe. Unter den modernen Häresien gibt es keine einzige, die nicht auf eine andere zurückzuführen wäre, die schon von altersher von der Heiligen Kirche verurteilt wurde. Mit den seinerzeitigen Irrtümern hat die Kirche auch die gegenwärtigen und die zukünftigen verworfen. Obwohl sie untereinander völlig gleich sind, wenn man sie ihrem Wesen und ihrem Ursprung nach **betrachtet**, so bieten diese Irrtümer dennoch das Schauspiel eines gewaltigen Unterschiedes; wenn man sie nach ihren Anwendungen beurteilt. Ich nehme mir nun heute vor, sie mehr von der Seite ihrer Anwendungen zu betrachten, als von der ihres Wesens und ihres Ursprungs; und zwar noch mehr vom politischen und sozialen Standpunkt aus gesehen, als von dem rein **religiösen**. Auch möchte ich hier mehr das, was an ihnen verschieden ist, als das, was ihnen allen gemeinsam ist, erwägen; und schließlich auch das, worin sie andauerndem Wechsel unterworfen sind, als das, worin sie beständig bleiben.

Zwei Gründe haben mich bestimmt, diesen Weg zu beschreiten: Der eine liegt in meinen persönlichen Verhältnissen, der andere im **eigentümlichen** Charakter des Jahrhunderts, in dem wir leben. Was mich selbst betrifft, so habe ich immer geglaubt, daß ich als Laie, aber auch als Mann des öffentlichen Lebens, die unbedingte Verpflichtung habe, meine eigene Zuständigkeit zu verneinen, um die heiklen Fragen, die über verschiedene Gegenstände unseres Glaubens und des Dogmas gegenwärtig erörtert werden, zu lösen. Was andererseits das Jahrhundert betrifft, in dem wir leben, so braucht man es nur ein wenig zu betrachten, um zu erkennen, daß das, was es so traurig berühmt unter den Jahrhunderten macht, nicht gerade darin liegt, daß es in anmaßender Weise seine Häresien und Irrtümer theoretisch in alle **Welt** hinausposaunt, sondern vielmehr daran, daß es eine satanische Anmaßung aufbringt, in der Art, wie es die Häresien und die Irrtümer, in die vergangene Jahrhunderte gefallen waren, auf die gegenwärtige Gesellschaft anwendet.

Es gab einmal eine Zeit, in der die menschliche Vernunft sich in verrückten Spekulationen gefiel und sich schon damit zufrieden gab, wenn sie es durchgesetzt hatte, im intellektuellen Leben eine Verneinung einer Behauptung gegenüberzustellen, in der Philosophie einen Irrtum einer Wahrheit oder in der Religion eine Häresie einem Dogma. Heute aber gibt sich die gleiche Vernunft nicht damit zufrieden, wenn sie nicht auch gleichzeitig in die politische und soziale **Welt** hinabsteigen kann, um auf diese Weise alles in Unordnung zu **stürzen**. Und so bringt sie es zuwege, daß, wie durch eine Zauberei, sich aus jedem Irrtum ein Zwist ergibt, aus jeder Häresie eine Revolution und aus jeder ihrer stolzen Negationen ein ungeheurer Zusammenbruch.

Der Baum des Irrtums scheint heute zur vollen, von der Vorsehung zugelassenen Reife gekommen zu sein, gepflanzt durch das erste Geschlecht verwegener Irrlehrer, begossen nachher immer wieder und wieder von neuen Geschlechtern im Irrglauben, zeigte er sich in seinem **Blätterschmuck** zu den Zeiten unserer Großväter, in seinen Blüten zur Zeit unserer Väter, und heute steht er vor uns handgreiflich und mit Früchten **behangen**. Seine Früchte sollen auf ganz besondere Weise verwünscht und verflucht sein, wie es in den **früheren** Zeiten seine duftenden Blüten waren, wie es die Blätter waren, die ihn bedeckten, wie es der Stamm war, der sie trug, und wie es schließlich auch die Menschen waren, die ihn pflanzten. (...)

Nachdem einmal auf diese Weise die rein theologischen Fragen für mich ausscheiden, habe ich mich ausschließlich mit jenen anderen beschäftigt, die, wenn sie auch theologisch ihrem Ursprung und ihrem Inhalt nach waren, doch allmählich infolge langsamer und steter Umwandlungen zu politischen und sozialen Fragen geworden sind. (...)

Aus den gleichen Gründen, nämlich den allzuvielen Beschäftigungen und der allzu kurzen Zeit, die mir dafür zur Verfügung steht, war es mir leider auch nicht möglich, noch einmal die Bücher der modernen Häretiker durchzulesen, um mir aus ihnen diejenigen Sätze anzumerken, deren Inhalt bekämpft und verurteilt werden muß. Gleichwohl habe ich darüber besonders aufmerksam nachgedacht und bin dabei zu der Überzeugung gekommen, daß dies in den früheren Zeiten weitaus nötiger war als heute. Denn zwischen damals und heute ist, genau betrachtet, folgender bemerkenswerter Unterschied: In den vergangenen Zeiten waren die Irrlehren in den Büchern derart verborgen, daß, wenn man nicht in diesen Büchern nach ihnen suchte, man sie sonst nirgends finden konnte. Hingegen ist der Irrglaube in den Zeiten, die wir durchleben, sowohl in den Büchern wie auch außerhalb derselben anzutreffen; denn er ist sowohl in ihnen wie auch überall sonstwo. Er ist in den Büchern, in den gesellschaftlichen Einrichtungen, in den Gesetzen, in den Zeitungen, in den Reden, in den Gesprächen, in den Lehrsälen, in den Vereinen, im eigenen Heim und in der Öffentlichkeit, kurz in allem, was gesagt, aber auch in allem, was verschwiegen wird. (...)

Die modernen Häresien sind zahllos; doch haben sie alle, genau genommen, ihren Ursprung, aber

auch ihr Ende in zwei höchst wichtigen Verneinungen: die eine bezieht sich auf Gott, die andere auf den Menschen. Die Gesellschaft verneint, daß Gott sich um seine Geschöpfe sorge. Beim Menschen aber stellt sie in Abrede, daß er in der Erbsünde empfangen sei. Sein Stolz hat dem Menschen von heute zwei Sätze zugeflüstert und beide hat er geglaubt, nämlich,

- daß er keinen Makel habe und daß er Gott nicht benötige;
- daß er stark sei und daß er schön sei.

Deswegen sehen wir ihn auf seine Macht so eingebildet und in seine Schönheit so verhebt.

Wenn man aber die Erbsünde verneint, so verneint man unter vielem anderen auch folgende grundlegenden Lehren:

- daß das zeitliche Leben nur ein Leben der Sühne ist, und daß die Erde, auf der sich dieses Leben abspielt, einem Tränental gleicht;
- daß ferner das Licht der Vernunft nur schwach und flackernd ist;
- daß der Wille des Menschen vielfach kränklich und schwach ist;
- daß der Genuß uns nur als Versuchung gegeben ist, damit wir uns seines Anreizes erwehren und uns von ihm befreien;
- daß der Schmerz etwas Gutes ist, wenn er aus einem übernatürlichen Beweggrund freiwillig angenommen wird;
- daß uns schließlich die Lebenszeit zu unserer Heiligung gegeben ist, und daß der Mensch dessen bedarf, nämlich heilig zu werden.

Wird dies alles aber geleugnet, so kommt man neben vielen anderen zu folgenden Behauptungen:

- daß das irdische Leben uns zu dem Zwecke gegeben sei, um uns durch eigene Kraft und mittels eines unaufhörlichen Fortschrittes zur höchsten Vollkommenheit zu erheben;
- daß der Ort, an dem wir dieses Leben verbringen, von Grund auf durch den Menschen umgewandelt werden kann und umgewandelt werden muß;
- daß der Mensch bei gesunder Vernunft sei, und es daher keine Wahrheit gebe, die er nicht begreifen könne, und daß es andererseits auch keine Wahrheit gebe, die über die Fassungskraft seiner Vernunft hinausgehen könnte;
- daß es kein Übel in dieser Welt gebe, das nicht die Vernunft als solches erkenne, noch auch eine andere Sünde, als jene, von der uns unsere Vernunft sagt, daß sie Sünde sei;
- das heißt, daß es weder ein Übel noch eine Sünde gibt als jene, die die Philosophie als eine Sünde oder ein Übel anerkennt;
- daß ferner der Wille des Menschen an und für sich schon gesund sei und es daher nicht nötig habe, berichtigt zu werden;
- daß wir den Schmerz fliehen und den Genuß suchen sollen;
- daß die Lebenszeit uns gegeben ist, um sie zu genießen,
- und daß schließlich der Mensch aus sich heraus gut und unverdorben sei.

Diese Verneinungen und diese Behauptungen in Bezug auf den Menschen führen zu anderen Verneinungen und zu anderen Behauptungen in Bezug auf Gott. Unter der Voraussetzung, daß der Mensch nicht in Sünde gefallen sei, ergibt sich die Leugnung - und es wird auch geleugnet -, daß der Mensch wiedergeboren wurde. Unter der Voraussetzung, daß der Mensch nicht wiedergeboren wurde, ergibt sich die Leugnung - und es wird auch geleugnet - der Mysterien der Erlösung und der Menschwerdung, des Dogmas vom fleischgewordenen Logos und des Logos selbst. Wenn man einerseits die natürliche Unversehrtheit des menschlichen Willens voraussetzt und andererseits sich weigert, anzuerkennen, daß es ein anderes Übel oder eine andere Sünde gebe, als was die Philosophie dafür ausgibt, so folgt daraus die Leugnung - und es wird auch geleugnet - des Einflusses der heiligmachenden Gnade auf den Menschen und damit gleichzeitig des Dogmas von der dritten **göttlichen** Person, des Heiligen Geistes. Aus allen diesen Verneinungen ergibt sich die Leugnung des erhabenen Dogmas von der Heiligsten Dreifaltigkeit, Eckstein unseres Glaubens und Fundament aller katholischen Dogmen.

Daraus entspringt das umfassende System des Naturalismus, der den gründlichen, allgemeinen und vollkommenen Widerspruch aller unserer Glaubenssätze darstellt. Als Katholiken glauben und bekennen wir, daß der sündige Mensch immerwährend hilfsbedürftig ist, und daß Gott ihm diese Hilfe **ständig** mittels eines übernatürlichen Beistandes gewährt, in dem seine unendliche Liebe und seine unendliche Barmherzigkeit zugleich in wunderbarer Weise wirksam sind. Für uns ist das Übernatürliche die Atmosphäre des Natürlichen, das heißt, jenes schließt dieses gleichzeitig ein und erhält es, ohne sich fühlbar zu machen.

Zwischen Gott und dem Menschen gab es einen unergründlichen Abgrund. Der Sohn Gottes ist aber

Mensch geworden und dadurch, daß in ihm beide Wesenheiten wahrhaft vereint sind, wurde dieser Abgrund ausgefüllt. Zwischen dem fleischgewordenen Worte Gottes, Gott und Mensch zu gleicher **Zeit**, und dem sündhaften Menschen gab es noch eine unermeßliche Entfernung. Um diese unermeßliche Entfernung zu überbrücken, setzte Gott zwischen seinen Sohn und sein Geschöpf die Mutter seines Sohnes, die allerseligste Jungfrau, das Weib ohne Sünde. Zwischen diesem Weib ohne Sünde und dem sündigen Menschen war die Entfernung immer noch sehr groß, und Gott setzte in seiner unendlichen Barmherzigkeit zwischen die allerseligste Jungfrau und den sündigen Menschen die "heiligen Sünder".

Wer würde nicht eine so erhabene und herrliche, eine so wundervolle und so vollkommene Anordnung bewundern? Der größte Sünder braucht nicht mehr, als seine sündige Hand auszustrecken, um den zu finden, der ihm hilft aus dem Abgrund seiner Sünde auf der Himmelsleiter von Sprosse zu Sprosse bis zu den Höhen des Himmels emporzugelangen.

Aber dies alles ist nur die sichtbare und äußere Form und, da diese nur äußerlich uns sichtbar ist, bis zu einem gewissen Grade auch unvollkommene Form der wunderbaren Wirkungen jener übernatürlichen Hilfe, mit der Gott dem Menschen beisteht, damit er sicheren Fußes auf dem rauhen Pfad des Lebens voranschreite. Um sich eine Vorstellung von dieser wunderbaren Übernatürlichkeit zu machen, ist es notwendig, mit den Augen des Glaubens in die höchsten und verborgensten Regionen vorzudringen; es ist nötig, das Augenmerk auf die Kirche zu richten, wie sie ständig durch die geheimnisvolle Wirksamkeit des Heiligen Geistes geleitet wird. Es ist notwendig, in das geheime Heiligtum der Seele einzudringen, um dort zu sehen, wie die Gnade Gottes sie umwirbt und sie sucht, und wie die Seele des Menschen ihr Ohr jenem göttlichen Ruf verschließt oder öffnet, und wie eine stille Unterredung zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer sich anknüpft und ständig fortsetzt. Es ist aber auch nötig, einen Blick auf die Gegenseite zu werfen, auf das, was dort geschieht, auf das, was dort gesprochen wird und auf das, was dort der Geist der Finsternis sucht.

Wir müssen aber auch erkennen, wie die Seele des Menschen hin- und herschwankt, wie sie sich müht und ermüdet zwischen zwei ewigen Welten, um schließlich je nach dem Geist, dem sie folgt, im Reich des Lichtes oder im Abgrund der Finsternis zu versinken. Es ist nötig, zu sehen und zu erkennen, wie uns zur Seite der schützende Engel schreitet und mit einem leisen Hauche die bösen Gedanken vertreibt, damit sie uns nicht bedrängen und wie er seine Hände vor unsere Füße hält, damit wir nicht straucheln. Man muß aber auch einen Rückblick auf die Geschichte machen, um zu erfassen, in welcher wundervoller Weise Gott die Schicksale der Menschen lenkt zu seinem eigenen Ruhme, aber auch zum Heile seiner Auserwählten. Trotzdem er also der Herr über die Geschehnisse ist, bleibt dennoch der Mensch zugleich Herr über seine Handlungen. Es ist erforderlich, daß wir erkennen, wie er zur rechten Zeit die Eroberer und ihre Eroberungen, die Feldherren und ihre Schlachten auf den Plan ruft. Und wie er wieder alles aufrichtet und befriedet in einem Augenblicke, in dem er den Kriegsgeist vernichtet und den Hochmut der Eroberer zu Fall bringt; wie er zuläßt, daß sich Tyrannen gegen ein schuldbeladenes Volk erheben, und wie er zugibt, daß aufsässige Völker manchmal zur Zuchtrute ihrer Tyrannen werden. Wie er ferner die Stämme miteinander vereint und andererseits die Klassen voneinander trennt oder sogar die Menschen in alle Winde zerstreut. Wie er die Reiche dieser Erde ganz nach seinem Willen sich bilden und wieder zerfallen läßt, wie er sie zu Boden schmettert und wie er sie bis zu den Wolken hinauf erhebt. Und wir müssen wohl endlich auch **sehen**, wie die Menschen verloren und blind durch dieses Labyrinth der Geschichte wandern, einer Geschichte, die die Nationen der Menschen sich selbst schreiben, ohne daß auch nur eine dieser Nationen erklären könnte, wie ihr Aufbau ist, wo ihr Beginn und wo ihr Ende.

Dieses ganze umfassende und großartige System der Übernatürlichkeit, das den richtigen Schlüssel und die richtige Erklärung für alle menschlichen Verhältnisse abgibt, wird ausgesprochen oder unausgesprochen von allen denen gelehrt, die behaupten, daß der Mensch ohne Sünde empfangen worden sei. Und die solches heute behaupten, sind nicht etwa bloß einige Philosophen, nein, es sind auch die Führer der Völker, die herrschenden Klassen, ja, sogar die Gesellschaft selbst, die vom Gift dieser zersetzenden Häresie angesteckt ist.

Hier ist die Erklärung für all das, was wir erleben und was uns in jener Lage berührt, in die wir nach der Logik dieser Häresie geraten sind. Wenn das Licht unserer Vernunft nicht verdunkelt ist, dann genügt dieses Licht, um die Wahrheit ohne Hilfe des Glaubens zu erkennen. Wenn der Glaube nicht notwendig ist, dann ist der Verstand ein unabhängiger Herr. Die Fortschritte in der Wahrheit sind dann abhängig von den Fortschritten des Verstandes; die Fortschritte des Verstandes aber sind abhängig von dessen beständiger Übung. Diese Übung vollzieht sich am besten in der Diskussion. Darum ist die Diskussion das wahre Grundgesetz der modernen Gesellschaft und der einzige

Schmelztiegel, in dem sich, einmal geschmolzen, die Wahrheiten von den Irrtümern scheiden. Auf diesem Grundsatz beruhen die Freiheit der Presse, die Immunität der Abgeordneten und die wahre Oberhoheit der Parlamente. Ferner, ist der Wille des Menschen nicht angekränkt, dann genügt ihm schon die Anziehungskraft des Guten, um seiner Spur zu folgen, ohne den übernatürlichen Beistand der göttlichen Gnade. Wenn der Mensch dieses Beistandes nicht bedarf, dann benötigt er weder die heiligen Sakramente, die ihm einen solchen Beistand gewähren können, noch auch die Gebete, die ihm dazu verhelfen.

Wenn das Gebet nicht erforderlich ist, dann ist es also müßig. Wenn es müßig ist, dann ist auch das kontemplative Leben nur Müßiggang. Ist aber das kontemplative Leben müßig und unnützlich, dann sind es zum größten Teil auch die religiösen Orden und Genossenschaften. Damit erklärt sich aber auch, warum überall dort, wo diese Auffassung Platz gegriffen hat, auch jene Orden aufgelöst wurden. Wenn der Mensch nicht mehr die heiligen Sakramente benötigt, dann braucht er natürlicherweise auch niemanden, der sie ihm spendet; und wer Gott nicht benötigt, der bedarf auch nicht seiner Mittler auf dieser Welt. Daraus entspringt die Verachtung und die Vertreibung der Priester dort, wo diese Ideen Wurzel gefaßt haben. Die Mißachtung des Priestertums läuft überall auch auf eine Mißachtung der Heiligen Kirche hinaus; und die Mißachtung der Kirche kommt einer Mißachtung Gottes selbst überall gleich.

Wenn man den Einfluß Gottes auf den Menschen leugnet und wenn man dadurch auch neuerdings - soweit es überhaupt möglich ist - zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf einen unergründlichen Abgrund aufreißt, dann trennt sich auch in einem Augenblick die Gesellschaft instinktiv von der Heiligen Kirche im gleichen Maße. Darum ist dort, wo Gott in seinen Himmel verbannt wird, auch die Kirche in ihr Heiligtum verbannt; und umgekehrt, dort, wo der Mensch der Herrschaft Gottes unertan ist, unterwirft er sich auch selbstverständlich und gefühlsmäßig der Herrschaft seiner Heiligen Kirche. Alle Jahrhunderte bezeugen diese ewige Wahrheit, und davon legt ebenso das gegenwärtige Jahrhundert wie die vergangenen ein beredtes Zeugnis ab.

Nachdem aber auf diese Weise alles, was übernatürlich ist, beseitigt und die Religion in einen unklaren Deismus umgewandelt wurde, wendet der Mensch, der ja nun nicht mehr der Kirche, die in ihrem Heiligtum verschlossen wird, bedarf, noch auch Gottes bedarf, der in seinem Himmel gefangen ist, so wie der Gigant Enkelados unter seinem Felsen, - dann wendet also dieser Mensch sein Augenmerk der Erde zu und widmet sich ausschließlich der Pflege seiner materiellen Interessen. Das ist das Zeitalter der Utilitätsprinzipien, der Expansion des Handels, des Industrialisierungsfiebers, des Übermutes der Reichen und des Unwillens der Armen. Diesem Zustand des materiellen Reichtums und der religiösen Dürftigkeit folgt immer eine jener ungeheuren Katastrophen, die Überlieferung und Geschichte für ewig dem Gedächtnis der Menschen einprägen. Zu ihrer Beschwörung kommen dann die Klugen und Schlaun im Rate zusammen. Die Sturmflut aber stürzt unaufhaltsam einher, wirft ihre Pläne mit einem plötzlichen Stoß über den Haufen und verschlingt alle samt ihren Beschwörungen.

Damit will ich sagen, daß es völlig ausgeschlossen ist, den Ausbruch von Revolutionen wie auch das Auftreten von Tyrannen zu verhindern. Denn beides ist ja im Grunde ein- und dasselbe, da beide sich nur auf eine Gewaltherrschaft stützen, die allein noch zu regieren vermag, nachdem man die Kirche in ihr Heiligtum und Gott in seinen Himmel verbannt hat. Der Versuch, das Vakuum auszufüllen, das ihre Abwesenheit in der Gesellschaft erzeugt, und zwar dadurch, daß man die öffentliche Gewalt auf künstliche und wohlberechnete Art aufteilt, ist eine törichte Anmaßung und bleibt vergeblich. Er gleicht hierin dem Unterfangen, da die Lebensgeister schon gewichen sind, auf künstlichem Wege und durch rein mechanische Mittel das Wunder des Lebens wieder hervorbringen zu wollen. Ebenso wie weder die Kirche noch auch Gott eine Form sind, so könnte auch nicht irgendwelche formalistische Konstruktion die große Leere, die sie zurücklassen, ausfüllen, wenn sie sich beide einmal von der menschlichen Gesellschaft zurückgezogen haben; und umgekehrt, es gibt keine Regierungsform, die von Grund auf gefährlich werden könnte, solange sich unter ihr Gott und die Kirche frei bewegen können, das heißt, wenn die Sitten und Gebräuche ihnen entsprechen und die Zeiten günstig sind.

Es gibt keinen Vorwurf, der merkwürdiger wäre als jener, daß man einerseits den Katholizismus beschuldigt, die Herrschaft der Massen zu fördern, andererseits behauptet, daß derselbe Katholizismus die Erringung der Freiheit behindere, ja sogar die Ausbreitung des Absolutismus begünstige. Gibt es etwas Widersinnigeres, als das erstere jenem Katholizismus vorzuwerfen, der nicht aufgehört hat, die blutigen Revolutionen zu verurteilen und den Gehorsam als heilige Verpflichtung für alle Menschen einzuschärfen? Gibt es aber auch etwas Widersinnigeres, als die zweite Behauptung

der einzigen Religion auf Erden vorzuwerfen, die die Völker lehrt, daß kein Mensch ein Recht über den anderen habe, da jede Autorität von Gott kommt? Die weiterhin erklärt, daß keiner Größe besitzen werde, der sich nicht in seinen Augen als klein erscheint? Daß die Regierungen für das Wohl des Menschen eingesetzt sind? Daß Befehlen in Wahrheit Dienen heißt, und daß schließlich die Ausübung der höchsten Gewalt ein Dienst ist, und damit auch ein Opfer beinhaltet? Diese Grundsätze, die uns von Gott geoffenbart und von seiner Heiligen Kirche ganz und unversehrt bewahrt wurden, bilden das öffentliche Recht aller christlichen Nationen. Dieses öffentliche Recht ist die fortwährende Bekräftigung der wahren Freiheit, weil es einerseits die fortwährende Verurteilung jenes Anspruches ist, den sich die Völker anmaßen, wenn sie, statt zu gehorchen, sich empören; und andererseits auch die Verurteilung jenes anderen Anspruches, den die Herrscher erheben, indem sie ihre Macht in eine Tyrannei umgestalten. Die Freiheit besteht ja gerade in der Verwerfung dieser beiden Ansprüche, und dies ist von solcher Bedeutung, daß damit die Freiheit unvermeidlich und daß ohne diese Erkenntnis die Freiheit unmöglich ist. Die Bejahung der Freiheit und die Verwerfung jener Ansprüche sind, genau betrachtet, nur zwei verschiedene Ausdrucksweisen für ein und dieselbe Sache. Daraus ergibt sich aber, daß der Katholizismus weder den Tyranneien noch den Revolutionen günstig gesinnt ist. Vielmehr, daß er allein sie bekämpft hat Nicht nur, daß er kein Feind der Freiheit ist, hat er allein mit jener doppelten Verurteilung den wahren Begriff der wirklichen Freiheit enthüllt.

Nicht weniger widersinnig ist die Unterstellung einiger, daß die Religion, die wir bekennen, und die Heilige Kirche, die diese Religion darstellt und lehrt, die freie Nutzung des nationalen Reichtums, eine gute Lösung der wirtschaftlichen Fragen und die Förderung des materiellen Wohlstandes aufhalten wollten, oder sie zumindestens nur ungern sähen. Wenn es auch gewiß ist, daß die Religion sich zur Aufgabe stellt, nicht die Völker mächtig, sondern glücklich, nicht die Menschen reich, sondern heilig zu machen, so ist es ebenso gewiß, daß einer ihrer vornehmsten und erhabensten Lehrsätze dem Menschen seine ihm von der Vorsehung übertragene Aufgabe offenbart, nämlich die ganze Natur umzuwandeln und durch seine Arbeit in den Dienst seiner Zwecke zu stellen. Was die Heilige Kirche sucht, ist ein gewisses Gleichgewicht zwischen den materiellen, den moralischen und den religiösen Interessen. Was sie mit diesem Gleichgewicht will, ist, daß jedes Ding seinen ihm zukommenden Platz einnimmt und daß es Platz für alle Dinge gibt. Und was sie letzten Endes noch zu erreichen sucht, ist, daß der Vorrang den moralischen und religiösen Interessen zukommt, denen daher die materiellen Interessen nachstehen müssen. Das aber nicht nur deswegen, weil es so die Grundsätze der Ordnung fordern, sondern auch, weil uns die Vernunft sagt und die Geschichte lehrt, daß jenes Übergewicht der moralischen und religiösen Interessen unbedingt für die Harmonie des Lebens notwendig ist. Denn nur auf diese Weise können und werden auch gewiß die großen Katastrophen beschworen werden, die jederzeit dort ausbrechen können, wo das Übergewicht und das ausschließliche Überhandnehmen der materiellen Interessen die Begierden der Masse in Gärung versetzt.

Andere wieder sind heute wohl davon überzeugt, daß die Welt, wenn sie nicht zugrunde gehen will, der Hilfe unserer Religion und unserer Heiligen Kirche bedarf. Allein sie scheuen sich, diesem Joch sich zu unterwerfen, das, wenn es auch für die Demütigen sanft ist, doch für die Stolzen nur schwer zu ertragen ist. Und so suchen sie denn einen Ausweg in einer Zwitterstellung, in dem sie gewisse Lehren und Forderungen der Religion und der Kirche wohl annehmen, aber dafür andere, die sie als übertrieben betrachten, verwerfen. Solche Leute sind umso gefährlicher, als sie sich mit einer gewissen unparteiischen Miene, die zur Täuschung und Verführung sehr geeignet ist, zum Schiedsrichter aufwerfen und den Irrtum und die Wahrheit zwingen, vor ihrem Gericht zu erscheinen; und mit verstellter Zurückhaltung tun sie, als ob sie weiß Gott was für eine Vermittlerrolle zwischen beiden spielten. Gewiß, die Wahrheit findet sich zwischen den entgegengesetztesten Irrtümern. Jedoch zwischen der Wahrheit und einem Irrtum kann es niemals eine Vermittlung geben! Denn zwischen diesen beiden Gegenpolen gibt es nichts, aber auch gar nichts! Nichts als eine unendliche Leere. Wer sich in diesen leeren Raum begibt, ist von der Wahrheit ebenso weit entfernt wie der, der sich auf die Seite des Irrtums schlägt. Denn in der Wahrheit ist nur derjenige, der mit ihr völlig eins geworden ist. (...)

Unter der Voraussetzung der unbefleckten Empfängnis des Menschen und damit der Unversehrtheit des menschlichen Wesens stellen manche wohl an sich selbst die Frage: Wenn unsere Vernunft so klar ist und unser Wille so rechtschaffen und vortrefflich, warum sollen da unsere Leidenschaften, die in uns herrschen, wie unser Wille und unser Verstand nicht ebenfalls gut sein? Andere wiederum fragen sich: Wenn die Diskussion dazu dient, um zur Wahrheit zu kommen, warum soll es da Dinge geben, die ihrem entscheidenden Richterspruch entzogen werden? Andere hingegen können nicht begreifen, daß, unter den besprochenen Voraussetzungen, die Freiheit des Denkens, Wollens und

Schaffens nicht eine unbedingte sein soll. Diejenigen, die sich mit religiösen Streitfragen befassen, legen sich die Frage vor, warum Gott, wenn er für die Gesellschaft nicht gut genug ist, noch der Himmel zugebilligt wird, und warum der Kirche, die ja zu nichts mehr taugt, noch das Recht auf ein Heiligtum zustehen soll? Wieder andere stellen sich die Frage, warum man nicht den Versuch wagen könne, den Genuß bis zur vollen Befriedigung der Begierden zu steigern und so dieses Tränental in einen Garten der Freude zu verwandeln, umso mehr, da doch der Fortschritt im Wohlergehen ein unendlicher sein soll? Die Philanthropen zeigen sich **entrüstet**, wenn sie einem Armen auf der Straße begegnen; sie können nicht begreifen, wie ein Armer, der doch so häßlich ist, überhaupt ein Mensch sein kann, ja vielmehr, wie der Mensch, der doch so schön ist, überhaupt arm sein kann. Worin sie aber alle in dieser oder jener **Formulierung** übereinstimmen ist, daß sie es unbedingt für erforderlich halten, die Gesellschaft zu unterwühlen, die Regierungen abzuschaffen und den Reichtum aufzuteilen, und so mit einem Schlage alle menschlichen und göttlichen Gesetze aufzuheben.

Wiewohl man es kaum für möglich halten würde, so gibt es noch einen Irrtum, der, wenn auch bei weitem nicht so verwerflich, für sich allein betrachtet, dennoch durch seine Folgen schwerwiegender ist als alle diese Verirrungen selbst. Ich meine damit die Blindheit jener, die den Zusammenhang zwischen diesen Irrtümern und jenen Häresien nicht sehen wollen und sich dagegen sträuben, daß jene aus diesen notwendig und unvermeidlich hervorgehen müssen. Wenn die Gesellschaft sich nicht bald von diesem Irrtum befreit und wenn sie, einmal davon frei, nicht die einen als Folgen und die anderen als ihre Voraussetzungen verurteilt, und zwar mit einer gründlichen und endgültigen Verurteilung, dann ist diese Gesellschaft, menschlich gesehen, für immer verloren.

Derjenige, der die höchst unvollkommene Aufzählung, die ich eben von diesen furchtbaren Irrtümern gemacht habe, liest, wird feststellen können, daß die einen von ihnen unbedingt zu einer allgemeinen Auflösung führen und unfehlbar auf eine Anarchie hinauslaufen müssen, die anderen hingegen zu ihrer Verwirklichung einen Despotismus in unerhörten und riesigen Ausmaßen benötigen. Die erste Gruppe umfaßt diejenigen Irrtümer, die sich eine Übersteigerung der menschlichen Freiheit und die gewaltsame Zerstörung aller Einrichtungen zum Ziel setzen. Zur zweiten Gruppe gehören diejenigen, die eine völlige Umwälzung propagieren. In der politischen Wissenschaft werden die Anhänger der ersteren Art von Irrtümern als Sozialisten, diejenigen, die für deren zweite Art eintreten, als Kommunisten bezeichnet. Was jene vor allem anstreben, ist die unbegrenzte Ausdehnung der individuellen Freiheit, und zwar auf Kosten der Staatsobrigkeit, die beseitigt werden soll. Die anderen dagegen erstreben die völlige Unterdrückung der menschlichen Freiheit und eine Ausdehnung der Staatsgewalt ins Kolossale. Die ausführlichste Darlegung des ersten dieser Lehrsätze findet sich in den Schriften des Herrn Emile de Girardin und im letzten Buche des Herrn Proudhon. Jener hat die Zentrifugalkraft, dieser die Zentripedalkraft der künftigen Gesellschaft entdeckt, einer Gesellschaft, die von den sozialistischen Ideen beherrscht sein und zwei einander vollkommen entgegengesetzten Bewegungen ausgeliefert sein wird; und zwar einer zentrifugalen Bewegung, die durch die unbeschränkte Freiheit, und einer zentripedalen Bewegung, die durch den Wust von Papier und Akten hervorgerufen wird. Was den Kommunismus betrifft, so besteht er in der Beseitigung aller Freiheiten und alles Eigentums zugunsten eines Überstaates.

Das Erstaunliche und Ungeheuerliche aller dieser sozialen Irrtümer ist letzten Endes auf die religiösen Häresien zurückzuführen, aus denen sie sich allein erklären lassen. Die Sozialisten geben sich nicht zufrieden, Gott in den Himmel zu verbannen; sie gehen vielmehr weiter, bekennen sich offen zum Atheismus und leugnen das Dasein Gottes überhaupt. Wenn man aber Gott, die Quelle und den Ursprung jeder Autorität, verleugnet, dann ergibt sich daraus logisch die Leugnung der Autorität selbst, und zwar bedingungslos und vollständig. Die Leugnung der weltumfassenden Vaterschaft Gottes bringt mit sich die Verneinung der Vaterschaft in der Familie. Die Leugnung der religiösen Autorität hat ebenso logisch die Leugnung der politischen Autorität zur Folge. Wenn einmal der Mensch ohne Gott auskommen will, dann sofort auch der Untertan ohne König und der Sohn ohne Vater. (...)

Das sind die Ausführungen, die ich meiner Ansicht nach verpflichtet bin, über die verderblichsten Irrtümer der heutigen Zeit vorzulegen. Aus dieser objektiven Untersuchung ergeben sich meiner Meinung nach zwei Erkenntnisse als bewiesen:

1. daß alle Irrtümer ein und denselben Ursprung haben und den gleichen Mittelpunkt besitzen und
2. daß sie alle, mögen sie nun nach ihrem Mittelpunkte oder nach ihrem Ursprung betrachtet werden, religiöser Natur sind.

Das ist so gewiß, daß die Leugnung auch nur einer einzigen göttlichen Eigenschaft zur Unordnung auf allen Gebieten führt und die menschlichen Gesellschaften der Gefahr des Unterganges ausliefert.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

FUNDAMENTALISTEN - WIE UNS DIE ANDEREN SEHEN: Die Wasser des drohenden Unheils - Nichts fürchten die Fundamentalisten so sehr wie die Zukunft und die Freiheit. Fundamentalismus: Ein **Wort**, das in aller Munde ist. (...) Eine Beobachtung zumindest muß nachdenklich stimmen: Immer mehr Philosophen und Theologen sind sich darüber einig, daß der Fundamentalismus, vor allem der religiöse, zu einem ernststen Menschheitsproblem geworden ist. Weil er auch im Christentum grassiert, sei "es höchste Zeit, daß sich Christen mit diesem Problem beschäftigen". Dies forderte jetzt auch der Regensburger Theologieprofessor Wolfgang Beinert bei einem Vortrag in der Stuttgarter Galerie St. Eberhard. Besonders die drei klassischen Offenbarungsreligionen - Christentum, Judentum und Islam - seien anfällig für den Fundamentalismus, erklärte Dogmatiker Beinert. Ihnen gemeinsam sei zunächst einmal, daß sie »zwischen zwei Polen schwingen«: einerseits hin zur »Sachtreue«, die darüber wacht, daß der geoffenbarte Wille Gottes **unverfälscht** bewahrt bleibt - Stichwort »Identität«. Andererseits hin zur »Zeitgerechtigkeit«, deren oberstes Ziel es **ist**, die Offenbarung so zu vermitteln, daß der Mensch in seinen zeitlichen Lebensumständen getroffen wird. Im Fundamentalismus werde die ausgewogene Spannung zwischen den beiden Polen zu Lasten der Zeitgerechtigkeit durchschnitten. Beinert: »Mit Zähnen und Klauen versucht man, das zu verteidigen, was man unter Identität versteht.« (...) Diese "psychologische Komponente" der Angst sei auch Kennzeichen des christlichen Fundamentalisten. Aus seiner Unsicherheit heraus formuliere dieser ein Leitmotiv: "Ich muß alle Lehren verteidigen, die ich persönlich als christlich verstehe, koste es, was es wolle." Daraus folgt die Ablehnung der Ökumene, die Unterstützung restaurativer Tendenzen und die Unfähigkeit, sich mit säkularen Geistesströmungen per Dialog auseinanderzusetzen. (...) Der katholische Fundamentalismus wiederum lasse sich unter anderem an einer »exzessiven Marien- und Papstverehrung« erkennen. Aus einer apokalyptischen Angst heraus werde so die Gottesmutter Maria zum einzigen Hort der Rechtgläubigkeit. Und der Papst müsse dafür herhalten, »die Wasser des drohenden Unheils zu brechen«. Die Treue zum Papst reiche aber nur so weit, wie dieser sich für die Ideen der eigenen Bewegung vereinnahmen lasse. Wenn nicht, kannte man ihn als »Herrn Woityla« ab, den »Scheinpapst«, der sich »Häresien zuschulden kommen läßt«. Obendrein werde der Kirche nicht selten jede Katholizität abgesprochen. »Römisch-ökumenische Kirche« sollte man sie besser nennen, heißt es dann. Damit aber nicht genug. Die Presseorgane der so Denkenden seien geprägt von »antiislamischer und antijüdischer Propaganda«. Gemeinsam sei den Fundamentalisten jedweder Couleur vor allem die Abschottung gegenüber der Moderne, meint Professor Beinert: »Weil sie ihnen Angst macht.« Als Gegenreaktion folgt die Hinwendung zur Vergangenheit »als Schild der Sicherheit«. Das Uralte sei für sie das allein Wahre. (...) Daraus folge der Aufruf zum Kampf gegen diese wilden Mächte, hinter denen der Satan gesehen wird. Als »Geburtsfehler« der christlichen Fundamentalisten bezeichnet es Beinert, »daß sie die Bibel als etwas geschichtlich Gewachsenes leugnen«. (...) Auch gehe es ihnen nicht um die Wahrheit selbst, sondern um das, was ihnen »wert ist«, die Vergangenheit etwa. [Anm.d.Red.: hier verwechselt Beinert Traditionalisten mit Fundamentalisten.] »Alle anderen Werte bleiben dabei auf der Strecke.« Auffällig sei, daß dabei nie die Rede vom Heiligen Geist sei. Kein Wunder, meint Professor Beinert. Wer wie die Fundamentalisten von der Angst geprägt sei, könne nicht den Geist der Freiheit atmen. Daß aber der Geist der Freiheit ist, sei nun einmal eine Grundbotschaft der Heiligen Schrift Und: »Nichts haßt der Fundamentalist so sehr wie die Freiheit.« - Reiner Schlotthauer (in: KATHOLISCHES SONNTAGSBLATT - Kirchenzeitung für die Diözese Rottenburg-Stuttgart vom 26.11.1995) - Herrn Prof. Beinert sollte man nur eines ins Gedächtnis rufen, nämlich "die **Wahrheit** wird euch frei machen" (Joh. 8,32)... jene Wahrheit, die bei Beinert und Co. auf der Strecke blieb.

"EINE-WELT-HAUS" DER SALESIANER DON BOSCOS IN BONN ERÖFFNET - BONN (DT/KNA). In Bonn ist am Sonntag ein "Eine-Welt-Haus" eröffnet worden. Der komplett renovierte Bau im Regierungsviertel wird Sitz des Vereins "Jugend Dritte Welt" der Salesianer Don Boscos, einer Einrichtung von Salesianerinnen so wie des Vereins "Netzwerk Antenne Afrika - Deutschland", mit dem mehr als vierzig katholische Missionsorden den Menschen auf dem Schwarzen Kontinent helfen wollen. Eingeweiht wurde das Haus vom Chef des Päpstlichen Missionswerks der Kinder (PMK), Arnold Poll. Seinen Namen trägt das "Familie Seibt Haus" nach dem Ehepaar, das nach Angaben des Ordens maßgeblich bei der Finanzierung des Kaufs half. (DT vom 25.8.98) - Man geniert sich nicht mehr: die One-world läßt grüßen... aus dem "Einen-Welt-Haus".

Brief an besorgte Christen

Vorwort der Redaktion:

Im vorletzten Heft (vom Oktober 1998) hatte ich angekündigt, daß wir eine Flugschrift planen, "die eine kurze Zusammenfassung unserer Position mit den entscheidenden Implikationen nicht nur für den kirchlichen, sondern auch den gesellschaftlich-politischen Bereich beinhalten sollte, damit die verunsicherten Gläubigen zumindest die unentbehrlichen Informationen zur eigenen Standortbestimmung erhalten". Diese Flugschrift legen wir nun im Entwurf vor und bitten Sie, verehrte Leser, dazu Stellung zu nehmen. Sagen Sie uns bitte, was Ihnen nicht gefällt, was zu unklar oder zu wenig deutlich dargestellt ist bzw. was überflüssig ist, denn wir wissen, daß die Fassung in der vorliegenden Form noch zu lang ist. Für Ihre Mühen sind wir Ihnen herzlich dankbar.

E. Heller

Vor gut einem Jahr sorgte eine Bemerkung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Prof. Karl Lehmann, unter den Katholiken hierzulande für einige Aufregung. In einem Vortrag vor der Luther-Gesellschaft in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 6.11.97 hatte er Luther mehrfach und ohne Einschränkung als "gemeinsamen Lehrer" bezeichnet, obwohl dieser doch von der Kirche im Jahr 1521 als Ketzler verurteilt worden war.

Hatte Lehmann damit seine Kompetenzen überschritten? Kann ein Bischof die Entscheidung der höchsten Autorität einfach ignorieren? Handelt es sich bei Lehmanns Urteil um eine nötige Revision des Luther-Bildes durch einen Vertreter des deutschen Episkopats, weil Luthers **Zensurierung** im Lichte neuerer historischer Forschung als überholt, als unangemessen anzusehen ist, oder schlicht um eine häretische Entgleisung des Mainzer Bischofs, wie der renommierte, inzwischen verstorbene Prof. Bäumer diese Bemerkung bewertet hatte? ... einem Urteil, dem wir uns anschließen.

Diese Zeilen richten sich an katholische Christen, die die kirchlichen Entwicklungen der letzten dreißig Jahre mit großer Sorge beobachten und die die vielen Neuerungen nach dem II. Vatikanum keineswegs als wahre Reformen begrüßen, sondern in ihnen eher eine schleichende Gefahr für den christlichen Glauben sehen. Sie gelten auch jenen, die durch offizielle Verlautbarungen der Amtskirche in ihrer Glaubensüberzeugung oder ihrem religiösen Empfinden verunsichert sind und die eine verlässliche Antwort aus dem katholischen Glauben heraus suchen. Darüber hinaus sollen aber auch all jene angesprochen werden, die zwischen dem allgemeinen Glaubens- und Werteverfall in unserer Gesellschaft und dem schrittweisen Vordringen a-christlicher, ja direkt a-theistischer Positionen verbunden mit der Entstehung zahlreicher Sekten einen Zusammenhang vermuten. Unlängst propagierte der Schriftsteller Martin Walser bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche unter der Anwesenheit der gesamten deutschen **Polit-**Prominenz eine vom Christentum befreite, post-christliche Ära.

Wir wenden uns an Sie, um Ihnen Kriterien und theologisch fundierte Argumente zu liefern, die Ihnen helfen sollen, die angebotenen Konzepte und kirchlichen Aktivitäten besser zu beurteilen. Unter Berufung auf kirchliche Lehrentscheidungen und deren Heranziehung wollen wir zeigen, was gilt und was nicht gilt, was katholische Glaubenswahrheit und was Häresie ist. Diese theologisch-geistige Selbständigkeit soll Sie - allen modernen Trends zum Trotz - in die Lage versetzen, Ihr Leben als katholischer Christ wieder klarer und eindeutiger zu gestalten. Die angebotenen **Argumentations-**hilfen basieren also auf der **Lehr-Tradition** der Kirche. Tradition bedeutet, **das** weitergeben und weiterleben, was wir von Christus **unverändert** über die Apostel durch die Kirche empfangen haben, um danach uns und diese **Welt**, in der wir leben, zu gestalten.

Es ist klar, daß die Kirche nur dann ihrem Auftrag treu ist, wenn sie die empfangenen Lehren unverfälscht tradiert. Es kann nicht sein, daß sie unter Beanspruchung ihrer Lehrautorität heute das Gegenteil von dem lehrt, was sie gestern als verbindlich definiert hat. Eine solche Methode würde nicht nur in einer absoluten Relativität der Lehre münden, sondern auch die Lehrautorität als solche aufheben. Und hier haben Sie gleich die Kriterien für die Beurteilung für das eingangs wiedergegebene Lehmann-Zitat: indem er die Lehrautorität früherer Entscheidungen aufhebt, diskreditiert er zugleich seine eigene. Wenn Sie genauer aufmerken, stellen Sie fest, daß sich solche Aussagen, die vom definierten Glauben abweichen, von sog. Amtsinhabern häufen. Wir werden heute Zeugen einer Revolution von oben. Diejenigen, die vorgeben, Hüter des Glaubens zu sein, verraten ihn, nicht nur in den Leitungen der Kirche selbst, sondern auch die Lehrer in den Schulen. Es ist deshalb interessant festzuhalten, daß kein Geringerer als Kard. Ratzinger Verständnis dafür aufbrachte, als besorgte Eltern ihre Kinder vom schulischen Religionsunterricht abmeldeten.

Dieser Prozeß setzte - sichtbar für die allgemeine Öffentlichkeit - auf dem II. Vatikanum ein, das für die nachfolgenden sog. Reformen die Weichen stellte, indem sie diese im Sinne des "aggiornamentos" Johannes XXIII. als notwendige Anpassungen an die moderne Zeit anpries, welche in Wirklichkeit aber frühere Lehrentscheidungen tangierten. Welchen Wirbel machte man nicht um die Liturgiereform! Mit ihr sollte die unmittelbare Anteilnahme der Gläubigen geweckt werden... sagte man. In Wirklichkeit hat sie die Liturgie zu einem Happening degradiert und die Kirchen geleert. Erhellend ist in diesem Zusammenhang, was Kard. Ratzinger über diese Liturgiereform geschrieben hat. Nach ihm war das Resultat der Reform Pauls VI. "in seiner konkreten Verwirklichung keine Neubelebung, sondern eine Verwüstung" (Vorwort zu Gamber "Die Liturgiereform" Le Barroux 1992, S. 6). In seiner neuesten Publikation "La mia vita, ricordi 1927-1997" ("Mein Leben, Erinnerungen 1927-1997") Rom 1997, äußert sich Ratzinger noch deutlicher: "Ich bin überzeugt, daß die kirchliche Krise, in der wir uns heute befinden, zum großen Teil vom Zusammenbruch der Liturgie herrührt. Ich war bestürzt über die Ächtung des alten Missale, zumal es eine solche Entwicklung noch nie in der Liturgiegeschichte gegeben hatte. (...) All dies hatte für uns einen äußerst schweren Schaden zur Folge." Es ist bezeichnend, daß diese mahnenden Zeilen mit großem Schweigen übergangen werden.

Wir sind bei dieser allgemeinen negativen Charakterisierung nicht stehen geblieben. Die im N.O.M. enthaltenen Verfälschungen wurden schon früh entdeckt, gegen seine Einführung hat sich weltweit schon früh ein zwar kleiner, aber konsequenter Widerstand gebildet. In unseren Zentren wird nach wie vor nur der von Pius V. kodifizierte Meßritus benutzt. Ich weise hier nur auf die "Kurze kritische Untersuchung" über den Novus Ordo Missae der beiden Kardinäle Ottaviani und Bacci, die ihm massive theologische Irrtümer bescheinigen. Auch wir haben die Liturgiereform Pauls VI. einer eingehenden theologischen Analyse unterzogen. Dabei decken sich unsere Ergebnisse weitgehend mit denen der beiden Kardinäle, gehen aber über diese noch hinaus. Das Resultat: wegen gravierender dogmatischer Irrtümer und textlicher Verfälschungen (u.a. Verfälschungen der Wandlungsworte, Veränderung der Meßintention - früher hieß es z.B. im Liedkopf der Meßgesänge: "nach der Wandlung", heute: "nach dem Einsetzungsbericht", d.h. eine Konsekration ist gar nicht mehr intendiert) kann mit dieser Liturgie kein gültiges Meßopfer gefeiert werden. Und da dieser Ordo, der von Paul VI. promulgiert und von seinen Nachfolgern übernommen wurde, als verbindlich für die Weltkirche vorgeschrieben wurde, muß man davon ausgehen, daß die Feier der hl. Messe fast erloschen ist. Man stelle sich die geistigen Folgen vor: die Ader, durch die bisher Gottes Gnadenströme die Menschen heiligte, ihnen religiösen und geistigen Halt gab, ist durchgetrennt worden, die täglichen Opfer, mit denen bisher die Welt entsühnt wurde, finden nicht mehr statt. Und die Realität der Abwesenheit Gottes in unserer Welt wird täglich spürbarer.

Häresien haben Konsequenzen für die Amtsinhaber. Es ist z.B. völlig undenkbar, daß ein Papst als Stellvertreter Christi auf Erden leugnen dürfte, daß dieser Gottes Sohn ist. Er würde dadurch vom Glauben abfallen und ipso facto auch sein Amt verlieren. Wie soll man aber die Aussagen Johannes Pauls II. verstehen, wenn er davon redet, Christen, Juden und Muslime beten den gleichen Gott an. Diese Gleichsetzung bedeutet implizit eine Leugnung der Trinität.

Das von Johannes XXIII. angekündigte "Aggiornamento", der von Paul VI. und Johannes Paul II. gepredigte Ökumenismus, der inzwischen selbst von Teilen der Orthodoxie als Häresie verurteilt wird, haben zu einer Glaubensnivelierung bzw. in ihrem Gefolge auch Kulturnivelierung geführt, durch die bekenntnis-spezifische Glaubenspositionen bei vielen auf ein allgemeines religiöses Gefühl oder eine unbestimmte Gottesidee reduziert wurden.

Dem Abweichen von der Rechtgläubigkeit entsprechen Fehlpositionen im gesellschaftspolitischen Bereich. Dies aufzuzeigen, war ein Verdienst Donoso Cortés. In seiner Denkschrift an Kard. Fornari schrieb er schon 1852: "Sein Stolz hat dem Menschen von heute zwei Sätze zugeflüstert und beide hat er geglaubt, nämlich, daß er keinen Makel habe und daß er Gott nicht benötige; daß er stark sei und daß er schön sei. Deswegen sehen wir ihn auf seine Macht so eingebildet und in seine Schönheit so verliebt." Diejenigen, die heute den Ökumenismus und jetzt den Synkretismus forcieren, favorisieren als Teil ihres politischen Programms auch die multikulturelle Gesellschaft um jeden Preis.

Man kann einwenden, eine solche Position sei 'fundamentalistisch', rigoros, ja intolerant. Sie ist es! Die lebendige Wahrheit duldet keine Ambivalenz, sie ist eindeutig. Aber sie hat Geduld mit den Irrenden. Keiner würde als Rigorist verketzert, wenn er behauptet, daß drei und drei 6 ist und jede andere Lösung ausscheidet. Nur im Bereich der göttlichen Offenbarung soll es anders sein, soll bei den einzelnen Glaubenssätzen Wahlfreiheit bestehen: Die Inkarnation des Gottes Sohnes wird angenommen, aber seine Allmacht abgelehnt, sein Leidensweg akzeptiert, aber seine Auferstehung dem Bereich der Fabel zugeordnet. Es wird immer wieder betont, daß sich die Menschen nach religiösen

Inhalten sehnen - ein Sehnen meistens nach unverbindlichen Ideen, die nichts kosten dürfen, besonders keine Anstrengungen, Entscheidungen oder Opfer, da andererseits eine Festlegung auf bestimmte Positionen ja abgelehnt wird. Entweder nehme ich die Offenbarung Gottes ganz an, mit all ihren Lehren und Geboten, oder nicht: denn wenn ich nur einen Baustein aus dem gesamten System entferne, stürzt das gesamte Lehrgebäude ein.

Wenn Sie diese Sachverhalte einmal meditieren, verstehen Sie auch, warum es zu einer allgemein beklagten Auflösung des geistigen Lebens und der äußeren Ordnung kommen konnte. Festzuhalten sind

- ein anhaltender Glaubensschwund - nur noch etwa 17% der Christen in Deutschland glauben an einen persönlichen Gott, 16% der Katholiken leugnen seine Existenz,
- ein massiver Werteverfall - nichts gilt mehr
- ein rasanter Anstieg der Kriminalität, besonders bei Jugendlichen,
- eine große geistige Leere bei der heutigen Jugend, die sich zu Recht verlassen und verraten fühlt, die Ersatz in Drogen oder in Sekten sucht
- das immer häufigere Zerbrechen von Ehen - Kinder, die aus diesen Ehen hervorgehen, sind häufig sozial **geschädigt**,
- die Zunahme von Gleichgültigkeit, Egoismus, Streit und Kriegen weltweit, woran die fortschreitende Erosion des Glaubens ein gerütteltes Maß Schuld trifft, weil die geistigen Gräben und Risse immer tiefer werden, ja unüberbrückbar erscheinen.

Um das Desaster, das sich bei uns ganz offensichtlich abzeichnet, schlaglichtartig zu beleuchten, wähle ich einen Punkt, der moral-theologisch für jedermann eindeutig durchschaut werden kann: der angeblich katholische Alt-Bundeskanzler Kohl votierte bei der Neufassung des § 218 StGB im Bundestag für die Abtreibung, was folgenlos für seine Kirchengliederung blieb; die katholische Kirche ist durch die Ausstellung des Beratungsscheines in die staatliche Abtreibungsmaschinerie **involviert**.

Die Reformer hatten die Mitmenschlichkeit gepredigt, dabei aber die Gottesliebe vergessen. Inzwischen ist konsequenterweise auch die Nächstenliebe erkaltet. Der Durst, die Sehnsucht nach dem Absoluten, nach der Verankerung in Gottes Liebe und Barmherzigkeit ist erloschen, das Streben nach einem gottgewollten Leben, nach Heiligkeit in Vergessenheit geraten.

Der Freundeskreis der Una Voce hat sich als Selbsthilfegruppe von Klerikern und Laien gebildet, nachdem auf dem II. Vatikanum und in seinem Gefolge immer klarer wurde, daß die Konzilstexte und die als Reformen ausgegebenen Veränderungen Sätze enthielten, die mit der bisherigen Lehre der Kirche unvereinbar waren. Wir haben in den 60iger und zu Beginn der 70iger Jahre begonnen, die Reformen des II. Vatikanums auf den Prüfstand zu stellen, im Licht des unverkürzten Glaubens, d.h. sie beurteilt anhand der von der Kirche verbindlich getroffenen Entscheidungen, um zunächst selbst zu einem einsichtigen Resultat und einem eigenständigen Urteil zu gelangen. Seit den 70iger Jahren erscheint unsere Zeitschrift EINSICHT, in der wir die Ergebnisse unserer Untersuchungen veröffentlichen. Wenn Sie unsere Sorgen teilen und Interesse an einer theologischen Argumentationshilfe haben, wenden Sie sich bitte an uns.

Wir sind keine Traditionalisten, sondern ganz einfach katholische Christen. Wir wollen einen Wiederaufbau der Kirche als Heilsinstitution und eine geistige Erneuerung in und aus dem christlichen Glauben.

* * *

Die müllsortierende Gesellschaft

Ihre Sprache lassen sie verkommen.
Ihre Jugend lassen sie verkommen.
Ihre Kultur lassen sie verkommen.
Ihre Sitten lassen sie verkommen.
Ihr Land lassen sie verkommen.
Ihr Volk lassen sie verkommen.

**Ihre ungeborenen Kinder
schmeißen sie in den Abfall.**

Nur ihren Müll sortieren sie fein säuberlich.

(Aufkleber an einer Bushaltestelle in München)

Über die Macht der 'Öffentlichkeit' - Widerstand gegen den apokalyptischen Betrug des II. Vatikanums -

von
Ursula Oxfort
übersetzt von Klara Heller

Fortsetzung:

Die '**Konzilskirche**' glaubt den Lügen

Es erfüllt mich mit tiefer Traurigkeit, sehen zu müssen, daß all meine Bemühungen um die Enthüllung der Lügen von Vatikanum II gegenüber den meinungsbildenden, katholischen Medien und den Bischöfen (insbesondere gegenüber Erzbischof Lefebvre), die die fortschreitende, programmierte Zerstörung des katholischen Gottesdienstes, des christlichen Glaubens, der Moral, der Kultur und der Zivilisation weltweit hätten aufhalten können, fehlgeschlagen sind. Und noch schlimmer: trotz unseres stärksten Widerstandes müssen wir zusehen, wie die konziliar etablierte 'Kirche' immer tiefer in der "Hurerei" der "großen Hure der Apokalypse" (Apoc. 17) versinkt. Wenn man die letzten Berichte von THE WANDERER über den Prozeß des pädophilen Kos der Erzdiözese von Dallas/Texas (6/19/97) oder das neueste pastorale Programm Kard. Mathonys zur Säuberung der Messe "von allen europäischen Elementen" liest, wird es einem absolut klar, daß sich Marias Prophezeiungen in La Salette bewahrheitet haben: Rom hat den Glauben verloren und wurde zum Sitz des Antichrist! Keine von diesen Verführungen, welche von den konziliaren Parteien (z. B. von der Katholisch-Theologischen Gesellschaft von Amerika) eingeführt wurden, wäre möglich gewesen ohne das Zweite Vatikanum: es war das Vatikanum II, das als "weite Grundlage für subversive Operationen" der Modernisten während der letzten 30 Jahre benutzt wurde. (Vgl. die Zeitschrift CRC von Abbé de Nantes, May 1980).

Ja, die Autorität dieses falschen Konzils besteht immer noch, unangefochten von den katholischen Medien (z.B. WANDERER, REMNANT, OUR SUNDAY VISITOR). Obwohl es ziemlich offensichtlich ist, daß Rom während des II. Vatikanums zum "Babylon, der großen Stadt, der Mutter der Buhlerinnen und der Greuel der Erde" (Apoc. 17,5) wurde, hören die allmächtigen katholischen Medien nicht auf, den furchtbaren Verrat an Christus und Seinen Gläubigen jenen, die den Körper Seiner Kirche formen, zu vertuschen und stimmen der Durchführung ihrer greulichen Häresien, die eingebettet sind in den Dokumenten des II. Vatikanums und kodifiziert sind in dem vergifteten sog. "Katechismus der katholischen Kirche" (CRC n. 257; CCR n. 86, 92). Vereint mit dem Leiden Christi, meinem Erlöser, schreie ich heraus: "Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!"

Warum also schreibe ich weiter? Aufgrund meiner Liebe zu Christus. Seine wirkliche Gegenwart in dem heiligen Sakrament der Eucharistie, Seine Rechte als König über die Seelen und Nationen und Sein Versprechen des Sieges über die Macht des Antichrists (Apoc. 17,14; 2 Thess. 2) fordern es. Meine persönliche Kraft ist erschöpft. Menschlich gesprochen, gibt es keine Hoffnung auf den Sieg, was die Worte des hl. Johannes gut zum Ausdruck bringen (Apoc. 13,4): "Wer ist der Bestie gleich, und wer ist imstande, mit ihr zu kämpfen?" Wenn wir uns die Verwüstungen des Weinberges Unseres Herrn näher anschauen, was finden wir bei unserer Suche im Internet? den stolzen Anspruch der Konziliaristen, daß die Kirche erst mit den Päpsten des II. Vatikanums beginnt - mit Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul II. Die Regierung von über 200 heiligen Päpsten, gefolgt von der "Herrschaft der Heiligen", von Märtyrern, Bekennern und Doktoren der Kirche, die die größte Kultur und Zivilisation auf der Erde hervorgebracht haben, manifestiert in der Herrschaft von **Christus**, dem König, wurden pedantisch genau beiseite geschoben von den konziliaristischen Reformern, weil diese Päpste der vor-vatikanischen Ära zuvor die jetzige schreckliche **Apostasie** von Gott verdammt hatten. Deshalb werden Katholiken mit "vor-konziliarer Mentalität", solche, die nicht auf die Lügen der Revolution von Johannes XXIII. hereingefallen waren, von den Revolutionären "in den Schützengräben" geringschätzig behandelt, so als ob sich die Heilige Schrift erfüllen würde, wenn sie sagt: "Und es ward ihm (d.i. dem Antichrist) gegeben, Krieg mit Heiligen zu führen und sie zu besiegen" (Apoc. 13,7).

Wenn man Vertrauen in die alles übersteigende Macht der Liebe Christi hat und sich beharrlich an

den Fuß Seines Kreuzes heftet, "welches die Kraft Gottes ist", (1 Kor. 1,18), sollen wir weiterkämpfen. Denn wir lesen in der Apokalypse (Kap. 17,14): "Sie [die Feinde Christi] werden Krieg führen gegen das Lamm, doch das Lamm wird sie besiegen, denn es ist der Herr der Herren, der König der Könige und die, die mit ihm sind, die Berufenen, die Auserwählten und Getreuen." Und dann gibt es noch die großartigen Worte des Introitos, mit dem die Tridentinische Messe beginnt und welche zur Quelle meiner Beharrlichkeit wurden: "Gott, Du bist meine Stärke, warum denn willst Du mich verstoßen? Was muß ich traurig gehen, weil mich der Feind bedrängt?"

Nach 32 Jahren unerbitterlichen Leidens, verursacht durch "den Unsinn der Erneuerung", verordnet vom Feind Nr. 1, den Bischöfen des Vatikanums II, und nach langen Jahren des **Widerstandes** gegen die bestialische Kraft dieses Konzils, der sich in Büchern und Bulletins niedergeschlagen hat, muß ich meine Bitterkeit verdrängen und zeitweise meine Verzweiflung. Wenn ich sehe, wie die etablierte Kirche immer tiefer in der Gosse versinkt und die **Welt** sich an der falschen Hoffnung, daß es Frieden ohne Christus gibt, erfreut, befinde ich mich im Zustand zerschlagener Hoffnungen. Aber der trügerische Vorschlag für einen Frieden für die **Welt**, den die Antichrist-Päpste des Vatikanum II machen, kann keine guten Früchte bringen. (...) Es ist offensichtlich, daß ein Friedensweg ohne Christos, den "Friedensfürst", nirgendwo anders hinführt als in die "Kultur des Todes".

Zu erreichen suchen...

Ich wende mich an alle Katholiken, in der Tat an alle Christen, Priester genauso wie Laien, sich dem falschen 'Pfungsten' von Vatikanum II zu widersetzen. Deswegen, weil dieses verfluchte Konzil jene Art des Modernismus verkündet, die nach den Worten Pius X. "in den Atheismus und zur Vernichtung aller Religionen führt". (Enzyklika "Pascendi", 39). Wer sieht darüber hinaus nicht, daß das gottlose II. Vatikanum sowohl Christen als auch Nicht-Christen betrogen hat und in die schlimmste Art der Barberei geführt hat, welche die **Welt** je gesehen hat. Heute sterben Millionen von Nordkoreanern, es herrscht eine furchtbare Hungersnot, die in den letzten Jahren entstanden ist. Kümmert sich Johannes Paul II., "das geopolitische Eine-Welt-Genie", überhaupt darum? Die Greuelthaten gegenüber den Einwohnern im Landesinneren von Rot-China bleiben ungehört. Ja, dieses kommunistische China genießt noch immer den Status, zu den von Amerika meist favorisierten Nationen zu gehören. Interessiert sich überhaupt jemand dafür? Im kommunistischen Kuba explodieren jede Woche Bomben. Einrichtungen der Hotels, die von Castros Propagandisten gebaut wurden, werden sabotiert, um den kommunistischen Tyrannen als humanitären Führer zu präsentieren für den bevorstehenden Besuch von Johannes Paul II. Kümmert das überhaupt jemanden? (...)

Während ich die **Anfänge** des Evangeliums (Mt. 20) in der Messe vom Fest des hl. Märtyrers Gorgonius (9. September) las, fand ich den folgenden, erhellenden Hinweis:

"Religion weckt den Haß der Gottlosen. Jesus fordert unsere Liebe zu Ihm, um unsere natürliche Neigung zu überwinden. Es ist besser, sein irdisches Leben zu verlieren als das übernatürliche. Alle Dienste, die aus übernatürlichen Beweggründen unternommen wurden, werden im Himmel belohnt werden. Die Schüler Christi werden als einfach bezeichnet, weil sie demütig sind." (St. Andrew Daily Missal, 1937, S. 1622)

Aus diesem kleinen Absatz können wir einen überaus entscheidenden Schluß ziehen: Jesus, "ewiger Hirte" und wahrhaftig, obwohl unsichtbares Haupt seines mystischen Körpers, "fordert unsere Liebe für Ihn, damit wir unsere natürlichen Neigungen überwinden". Dies wiederum bedeutet, daß es Jesus Christus, der Gründer Seiner Kirche ist, welcher das oberste Prinzip darstellt, dem wir folgen sollen, gerade in einer Situation, in der ein gottloses ökumenisches Konzil das gesamte Gesetz - natürliches wie übernatürliches - vernichtet hat. (Das wird manifest in der umfassenden Reform von Vatikanum II und den Änderungen, die in Romano Amerios Buch "IOTA UNUM" beschrieben werden.) Wenn wir sehen, daß das ökumenische Konzil zusammengekommen ist, um den "Neuen Bund", der von Jesus Christus im Neuen Testament eingesetzt wurde, umzustürzen und nun damit beginnt, eine sogenannte "Zivilisation der Liebe" aufzubauen auf den eindeutigen Prinzipien der Freimaurerei und des Naturalismus mit der Macht des 'Papstes' und mit der Unterstützung einer großen Anzahl von Heuchlern, die alle zusammengekommen sind auf dem Allgemeinen Konzil, dann können wir nur einen Schluß ziehen, nämlich, daß dies die Manifestation der Herrschaft des Antichristen ist. Der allmächtige Gott würde es nie zulassen, daß seine Kirche zerstört wird durch die Vollmachten, die Christus Seinem Stellvertreter hier auf Erden gegeben hat, außer es geschieht aus einem einzigen Grund: die Heilige Schrift muß erfüllt werden, in der da steht, daß wir in der letzten Verfolgung der Kirche leben - in der Zeit des Antichristen, die vor der glorreichen Wieder-

kunft Christi, dem König, "mit großer Macht und Herrlichkeit" (Mt. 24, 31) kommen muß.

Nun ist es Christus alleine, der uns die göttliche Gnade spendet, die uns mit Ihm vereint im Glauben, in der Hoffnung und der Liebe, in dem Maße an Vollkommenheit, die wir versuchten zu erreichen, indem wir unser Leben seinem Willen unterworfen haben. Und Sein Wille ist: "Sei ebenso vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist" (Mt. 5,48). Von jetzt an ist die Nächstenliebe das Ziel eines jeden Christen. Nun, diese Vollkommenheit in seiner Gnade führt uns schon in diesem Leben, um teilzunehmen an Seinem göttlichen Leben, welches die mystische Betrachtung genannt wird. Diese vollzieht sich gewöhnlich durch die Vereinigung der Seele mit Christus in der Heiligen Eucharistie. Auf diesem glückseligen Zustand paßt der Spruch des hl. Thomas v. Aquin "Die größte aller Freuden besteht in der Anschauung der Wahrheit" (Summa theol. pt. I-II, q. 38, a 5). Nun, ein Konzil, das die Sakramente Christi ruiniert, das die Anbetung Christi in der hl. Eucharistie, die ja das Höchste aller christlichen Gottesdienste ist, beseitigt, wie es Paul VI. in seiner Konstitution über den Novus Ordo Missae vom 3. April 1969 getan hat, kann jedenfalls nicht vom "Geist der Wahrheit", dem Heiligen Geist, kommen. Die Eucharistie wurde von Christus eingesetzt als die höchste Wahrheit auf Erden und als unentbehrlichen Weg, um Vereinigung mit Ihm zu finden in Liebe, so wie er gesagt hat: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und Ich in ihm." (Joh. 6,56) Die vergessene Wahrheit in der Anti-Kirche des Vatikanums II ist die, daß das Sakrament der Eucharistie ein Geschenk göttlicher Liebe ist ("Tut dies zu meinem Gedächtnis" Lk. 22, 19), während die liturgische Feier der Messe (der tridentinischen, byzantinischen etc.) das Werk menschlicher Liebe ist, überhöht durch die göttliche Eingebung: der Unterschied zwischen diesen beiden ist unendlich.

Der wahnsinnige Fehler in dem Konzepte zur Erneuerung des Novus Ordo Missae besteht darin, daß die Reformer vorschlugen, die Effektivität des Sakramentes der Hl. Eucharistie dadurch zu erhöhen, daß die Gläubigen sich aktiv daran beteiligen, was wesentlich menschlich und begrenzt ist. Auf der anderen Seite ist das Geschenk der Gnade, das uns von Christus verliehen wurde, der wirklich gegenwärtig ist in diesem Sakrament, ein göttlicher Akt und deswegen von unschätzbarem Wert. Wenn nun die "begrenzte Liebe" der Gläubigen über die "unbegrenzte" Liebe Christi gestellt wird, wird sich letztere als ineffizient erweisen, d.h. sie verpufft. Das ist auch der Grund, warum Priester, die die den sog. Novus Ordo Missae im Geist des Irrtums feiern, nicht länger ernährt werden von der göttlichen Gnade und daher unfähig sind, glücklich zu leben im Dienste und in der Anschauung der göttlichen Wahrheit. Dies erklärt auch die massiven Verfehlungen der Priesterschaft, die sich in den Gleisen des Konzils bewegt, der Mangel an Berufungen zum Priestertum (und einem religiösen Leben) in der 'Konzilskirche' und den schrecklichen moralischen Verfall in den konziliaren Seminaren und die Klagen vor Gericht, die überquellen von kriminellen Verfehlungen pädophiler und sodomitischer Kleriker.

Es ist daher fast lächerlich, wenn Al Matt auf Vorschlag von 'Kardinal' Mahony aus Los Angeles die Leser des WANDERERS (6/1997) bittet, etwas gegen die letzte Zerstörung des römischen Ritus zu unternehmen und empfiehlt, an hochrangige Kardinäle der römischen Kurie zu schreiben, obwohl es doch eine bekannte Tatsache ist, daß die Zerstörung des römischen Ritus das oberste Ziel der verhassten Reformer von Vatikanum II war und immer noch ist. Bitte, lassen Sie sich von niemandem erzählen, daß es solche Skandale in der Kirche "schon immer gab" und daß sie nun an die Öffentlichkeit gelangen. Das wäre eine ungeheuerliche Lüge. Ich wäre keine Katholikin, wenn ich nicht die Schönheit und Erhabenheit des katholischen Gottesdienstes, der Lehre und die geistliche Ausbildung der Priester, erfolgreich vermittelnd zwischen den Gläubigen und Christus, besonders in der vor-konziliaren Zeit in Deutschland, aus eigener Erfahrung kennengelernt hätte.

Und noch etwas, eine konziliare Reform, die die Selbstliebe anstelle der Gottesliebe empfiehlt und die Gläubigen dazu verführt, nach fleischlicher Liebe zur Selbsterfüllung als höchstem Glück im Leben zu trachten (wie wir es in G&S 24 finden, wo göttliche Attribute für die fleischliche Liebe gebraucht werden), führt notwendigerweise zu einer totalen Auflösung des heiligen Opfers in der hl. Messe. Seit der Kirchenbann und strenge Strafen auf dem Vatikanum II über Bord geworfen wurden wegen der Vergöttlichung des modernen Menschen, der angeblich "Licht für sich selber" ist und ähnlichem Schwachsinn, entarten liturgische Feiern in allen Novus-Ordo-Kirchen dieser Gegend zu diesem pfingstlerischen Geschwätz. Übernatürlicher Glaube an Christus und Seine wahre Gegenwart in der hl. Eucharistie sind wie völlig weggeblasen. Seit Kardinal Mahony von Los Angeles sein liturgisches "Aggiornamento" im Interesse einer Vervollständigung der liturgischen Reformen zu perfektionieren sucht, die vom Vatikanum II gefordert wurde (THE WANDERER 6/19/97), entfaltet sich öffentlich der "Greuel der Verwüstung im Allerheiligsten", der dadurch eine ganz normale Legitimation erhalten hat. (Aber das sollten Sie im WANDERER lesen !) Seit dem Ende des II. Vatikana-

nums hatten wir den Greuel von Clown-Messen, von Voodoo-Messen etc, die sporadisch "am heiligen Ort" stattfinden mit der Zustimmung der gottlosen 'Päpste' des Vatikanums H. Aber seit dem "Greuel der Verwüstung" - einer scheußlichen Karikatur der Römischen Messe, legitimiert von Roger Mahony, einem römischen 'Kardinal' - kennen wir auch das neue Phänomen der "vollkommenen Unvollkommenheit" nach der Regel des Antichristen, dessen Nummer 666 ist (Apoc. 13).

Konzertierte Desinformation

Wenn man verstehen will, wie sich der unheilvolle Betrug an der hl. kath. Kirche, die von Unserem göttlichen Herrn und Erlöser Jesus Christus vor 2000 Jahren gegründet wurde, selbst im II. Vatikanum etablieren konnte, müssen wir der Rolle der mächtigen Maschinerie der katholischen konservativen Presse mehr Beachtung schenken. Weil man akzeptierte, daß das Vatikanum II ein rechtmäßig einberufenes Konzil war, wie es z.B. die Zeitschrift der Matt-Familie tat, ebenso der einflußreiche Anführer der Traditionalisten, Alt-Erzbischof Lefebvre, dessen Anhänger diesem Irrtum immer noch erlegen sind, hatten jene, die sich dem widersetzen und das Vatikanum II anathematisierten, (z.B. "Contre Reforme Catholique" von Abbé Georges de Nantes, bestimmte Zeitschriften der Sedisvakantisten und unsere "Christian Counter Revolution") während der letzten 30 Jahre keine Chance, sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Solange Erzbischof Lefebvre an seiner Meinung festhielt, daß das Vatikanum II legitim einberufen war und als "übereinstimmend mit der Tradition" interpretiert werden konnte, wie er es in verschiedenen öffentlichen Interviews betont hatte, die zunächst zur Vatikan-Lefebvre Diskussion 1988 führten (mit der plötzlichen Wende hin zur Trotzhaltung und der Exkommunikation durch Johannes Paul II. - THE WANDERER 7/14/88), hatten wir überhaupt keine Gelegenheit, die wahnsinnigen Änderungen, die der Vatikan erließ, zu verhindern. Da haben wir selber miterleben müssen, wie der Erfolg der hinterlistigen Revolution des JX Vatikanums von "guten Menschen auf der falschen Seite", gesichert wurde, wie Fr. Fahey treffend in seinem Vorwort zu seinem exzellenten Buch "The Mystical Body of Christ in the Modern world" ("Der mystische Leib Christi in der modernen Welt"), Omni Publications, Palmdale Cal., schreibt:

"Wir müssen uns daran erinnern, daß, wenn alle offensichtlich guten Menschen auf der einen Seite und alle offensichtlich schlechten Menschen auf der anderen Seite wären, es für niemanden eine Gefahr gäbe, zumindest für die Auserwählten nicht, daß sie verführt würden durch lügnerische Wunder. Es ist der gute Mensch, nur der gute - hoffen wir einmal -, der die Arbeit des Antichristen verrichtet und so bedauerlicherweise Unseren Herrn aufs neue ans Kreuz nagelt. Behaltet diese Vorstellung von den letzten Tagen in Erinnerung, daß diese Betrügerei vom guten Menschen auf der falschen Seite herrührt." (op. cit.)

Katholiken und Nicht-Katholiken wurden auf schreckliche Weise in die Irre geführt von dem quasselnden "Athanasius unser Zeit" (Lefebvre), durch Zeitungen wie die der Matt Familie und anderen, die die guten Männer und Frauen auf "die falsche Seite" gelotst haben. Weil sie blind die Autorität des Vatikanums II unter- und gestützt haben, haben sie in der Tat die Arbeit des Antichristen verrichtet und Unseren Herrn erneut ans Kreuz genagelt.

Das Hofieren der Medien

Es ist interessant zu beobachten, wie Angelo Roncalli - der erste Papst der modernen Zeit - die Medien hofierte. Wie in Hebblethwaite's Biographie (S. 303) berichtet wird, war es Johannes XXIII., der die Medien in Staunen versetzte, national und international, als er zu Weihnachten 1958 den Vatikan verließ, um dem Jesuskind-Hospital für Kinder und dem Hl. Geist-Krankenhaus in Rom einen sog. "Wohltätigkeitsbesuch" abzustatten. Am Tag darauf putzte er sich heraus für einen sensationellen Besuch im Gefängnis "Regina Coeli", den er selbst so beschreibt (ibd.): "Ich war umringt von allen Seiten, von Autoritäten, Photographen, Gefangenen, Aufsichtspersonen..." Kein Zweifel, es war ein Medienspektakel in der Ewigen Stadt, welches Johannes XXIII. wirklich genoß. Die Päpste vor ihm hatten Publicity immer gemieden als eine weltliche Ablenkung von ihrem erhabenen Amt. Johannes XXIII. war anders. Er liebte die Welt und achtete nicht auf die Worte des hl. Johannes: "Wenn einer die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm." (1 Joh. 2, 15)

Am Ende überzeugte er die Medien der Welt von seinen "selbstlosen" Anstrengungen, die Kirche zu reformieren, wofür er bewundert wurde. Daß die Kirche erneuert wurde "von häretischen Auffassungen", wie es einmal Kardinal McIntyre von Los Angeles ausdrückte, macht keinen Unterschied, weil die Medien unfähig waren, dies zu sehen. Das II. vatikanische Konzil wurde zum größten Medienereignis dieses Jahrhunderts. Die Publicity wurde zur Hauptmacht des scheußlichen Konzils.

Seine **Absicht**, Leute hinters Licht zu führen, indem man sie daran hindert, einen richtigen Einblick zu erhalten, für was das Vatikanum II wirklich steht. Als Herr Matt, der Herausgeber des WANDERERS, Informationen über mein Buch "Die Revolution Papst Johannes XXIII." (welches von Omni Publications in Palmdale, Kalifornien, anonnciert und vertrieben wird) erhalten hatte, wurde über mich in THE WANDERER berichtet, ich sei eine "fehlgeleitete Frau", für die man beten solle. Zur gleichen Zeit wurde dem Manager von Omni Publications mitgeteilt, er könne nicht mehr länger im WANDERER anonncieren.

Warum ist Herr Matt so empfindlich? Weil er weiß, daß ein Buch in Umlauf gebracht wurde, welches zeigt, daß das Vatikanum II für die schrecklichen Zerstörungen, die der Kirche angetan wurden und der modernen **Welt**, verantwortlich ist, und daß die luziferische Gestaltung der Lehre, promulgiert in blasphemischer Weise von Paul VI. auf dem Vatikanum II, die Hauptursache für die Zerstörung der Christenheit weltweit ist. Mit einem Wort: er weiß, daß ein Buch publiziert wurde, welches darüber hinaus ohne den Schatten eines Zweifels zeigt, daß alle teuflischen und zerstörerischen Irrtümer darüber, was wahr, schön und geheiligt ist in der heutigen Kirche, von dem unrechtmäßigen und teuflischen Vatikanum II herrühren und dessen heimtückisch programmierten Angriff auf Jesu Christi Werk, Seine heilige Braut, die katholische und apostolische Kirche und die gesamte **Christenheit**. Die Ironie in dieser Angelegenheit ist, daß keine Zeitung eine detailliertere Beschreibung der Skandale in der 'Konzils-Kirche' während der letzten 30 Jahre gegeben hat als der WANDERER. Wie kann Matt in seinem Gewissen die Autorität eines solchen Konzils noch unterstützen?

Keine "katholischen Antworten" in THE WANDERER

In tiefster Sorge muß ich nun meine Leser darauf hinweisen, daß THE WANDERER ein Partner in der **Eine-Welt-Verschwörung** gegen Christus und Seine Kirche geworden ist. Das manifestiert sich hauptsächlich auf zweifache Weise: einmal ist THE WANDERER der furchtbarste Förderer der vergifteten Lehre des neuen wojtylanischen Katechismus von 1992, welcher das Absterben von dem, was vom christlichen Glauben und der Moral in den Nationen übrig geblieben ist, noch beschleunigt; zum anderen zeigt sich das in der Kolumne "katholische Antworten", die in jeder Ausgabe von THE WANDERER erscheinen, welche notorisch betrügerisch und anti-christlich sind.

In dem Heft des WANDERERS vom 10. Juli z.B. lesen wir unter der Rubrik "Kath. Antworten", daß "das H. Vatikanische Konzil (1962-65)... ein großes Geschenk für die Kirche" ist und daß "ein Weg, um solche zurückzuholen, die die Kirche wegen der Abweichungen in der Lehre und der Liturgie verlassen hatten, darin bestünde, sie zu überreden, die Ausführungen des Konzils ausführlich zu lesen. Dann werden sie wissen, was die Kirche wirklich lehrt". Das ist ein völliger Unsinn - nebenbei eine eklatante Lüge. Denn wir erkennen die "schlechten Bäume" von Vatikanum II "an seinen Früchten". Darüber hinaus ist Abbé de Nantes Buch "Anklage wegen Häresie" (1992) eine unwiderrufliche Anklage von 'Papst' Wojtyla wegen seines "Katechismus des Stolzes und der Katechese des Betrugers", manifestiert im CRC, und so auch unsere Bulletins Nrn. 86 und 92. Klar, der WANDERER repräsentiert oder verteidigt nicht Christi Offenbarung, vielmehr benutzt er seine journalistische Macht, um katholische Leser dazu zu bringen, die ach so furchtbaren Verwirrungen in der Liturgie, im dogmatischen und moralischen Bereich zu akzeptieren als Resultat der Reformen von Vatikanum II, so, als wenn saniert werden könnte, ohne die vollständig pastoralen - nicht verpflichtenden - konziliaren Reformen zu verwerfen. Dafür gibt es keine Entschuldigung, nämlich nicht zu sehen, daß diese konziliaren Spektakel der Zerstörung im großen Umfang, beschlossen in den Dokumenten von Vatikanum II, für nichts anderes stehen als die Herrschaft des Antichrist.

Das gilt auch für das neue Buch von G.A. Kendall, der des "WANDERER'S 130 Jahre Abenteuer im kath. Journalismus" anpreist, mit dem Titel (eigentlich Un-Titel) "Zeuge für die Wahrheit", das ins Reich der Phantasie gehört.

Die Tatsache bleibt bestehen, daß, wenn man blind den verheerenden Reformen von Vatikanum II folgt, ohne irgendeine Diskussion darüber zu gestatten, was es überhaupt mit der Berechtigung seines Ursprungs, seiner Vorbereitung und seiner Ergebnisse auf sich hat, Alfons Matt das **gefährlichste** Revolverblatt katholischer Desinformation in Amerika produziert. In der Tat, durch seine skrupellose Annahme der vergifteten Lehren von Vatikanum II, macht er sich schuldig - wie andere Herausgeber pro-konziliarer Zeitschriften auch -, die Autorität eines illegitimen ökumenischen Konzils zu unerstützen, das für einen beispiellosen verdeckten Angriff auf die Christenheit weltweit steht und eine innere Bedrohung unserer nationalen Sicherheit darstellt.

Nachtrag zu:

Karl Thomas Maria Hirn, dem Gründer des "Archikonvents der Templer"

von
Eberhard Heller

In EINSICHT XXVI/6, vom Febr. 1997, S. 134, hatte Herr Jerrentrup im Zusammenhang mit unseren Untersuchungen über das sektiererische Gehabe und das Eindringen von Vaganten in unsere Zentren auch über den sog. "Archikonvent der Templer" in München berichtet, der von Karl Thomas Maria Johannes Hirn gegründet worden war und heute von Eckart Freiherrn von Fritsch (Ordensname: "Dom Fr. Archangelos Myron Maria Joseph de Virginis Mercede") geleitet wird.¹⁾ Der Autor hatte hinsichtlich der Herleitung ihrer Sukzession bzw. der Weihen von Herrn Hirn geschrieben: "Nach den vorhandenen Quellen (Haack-76, 252; Haack-80, Archikonvent der Templer, Trinitarion; Haack-90, 141-142; Plazinski ebd.; Schubert 2, Hirn) soll Karl Thomas Maria "Johannes" Hirn (geb. am 11. November 1902 in Seeshaupt am Starnberger See, Volksschullehrer, der den von ihm geleiteten "Templerkonvent" bereits 1936 gegründet zu haben scheint) zum Bischof geweiht worden sein von

- 1) einem "Templerpatriarchen" (in Paris) oder
- 2) von einem "Großprior von Indien" vor dem Zweiten Weltkrieg oder
- 3) durch Robert Hermann Geyer - was noch am glaubwürdigsten ist."

Von einem Leser wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Nennung möglicher Konsekratoren von Herrn Hirn die Möglichkeit seiner Bischofsweihe - eine Priesterweihe Hirns ist nicht bekannt - durch einen in einer geheimen Sukzessionslinie stehenden Bischof der Templer, die nach ihrer Aufhebung im Jahre 1312 im Untergrund bis heute ihr Ordensleben weitergeführt hätten, unerwähnt geblieben sei.

Nehmen wir einmal an, es hätten sich in der Tat Teile des Templerordens trotz seiner Aufhebung erhalten, die im geheimen ihre bischöfliche Sukzession fast über 700 Jahre weitergeführt hätten - auch Freiherr v. Hund, der im 18. Jahrhundert eine Neubelebung der Templer im Bereich der Freimaurerei ansiedelte, hatte behauptet, der Orden hätte auf den schottischen Inseln mit "geheimen Oberen" weiter bestanden -, auch wenn wir mit Herrn Plazinski der Ansicht sind, daß "historische Verbindung zu den Templern [...] in das Reich der Legende" gehört (Plazinski, 112). Gehen wir also davon aus, es gäbe im geheimen noch Teile des Templerordens, die über gültig geweihte Bischöfe verfügten, die ihrerseits gültig geweiht und konsekriert hätten und ihre Weihe-Sukzession bis heute weitergeführt hätten, und Herr Hirn hätte von einem solchen Templer-Bischof seine Konsekration erhalten. Welche Konsequenzen würden sich daraus für katholische Christen, insbesondere für Christen in unserer heutigen Situation ergeben?

1. Der Orden der Templer war unter dem Druck des französischen Königs Philipp IV. des Schönen durch die Bulle "Vox in excelso" von Papst Clemens V. auf dem Konzil von Vienne am 22. März 1312 - ohne dem Orden die Möglichkeit zur Verteidigung gegeben zu haben! - aufgehoben worden²⁾, weil er sich angeblich bei Prälaten und Fürsten anrühmig gemacht hatte und unnützlich geworden sei. Diese Maßregel fand die Zustimmung des größten Teils der Synode, obwohl diese die Anschuldigungen gegen den Orden (Anbetung eines Idols, Verleugnung Christi, Anspeiung des Kreuzes und Sodomie, angeblich enthalten in geheimen Ordensstatuten - diese Anklagen gingen von Philipp IV. aus) als nicht erwiesen ansahen, wie das auch die zahlreichen regionalen Untersuchungen ergeben hatten. (Geständnisse, die später widerrufen wurden, waren durch die Folter erzwungen worden.) Die Güter wurden größtenteils dem Johanniterorden zugeteilt, die Mitglieder des Ordens sollten sich binnen Jahresfrist den zuständigen Diözesanbischöfen unterstellen, andernfalls würden sie als Häretiker verurteilt werden. Der letzte Großmeister, Jacobus

1) Die Gemeinschaft (mit dem Rechtsstatus eines eingetragenen Vereins) hatte in ihrer Mitgliederversammlung vom 15.8.1983 ihren Vereinszweck um "die Einigung der hl. apostolisch-katholischen Kirche des Abend- und Morgenlandes" erweitert

2) Da die Majorität des Konzils von Vienne den Orden für nicht überführt erklärte, konnte der Papst ihn nicht "de jure" (kraft richterlicher Entscheidung) oder "per modum definitivae sententiae" (durch eine endgültige Entscheidung) aufheben, sondern nur "per modum provisionis seu ordinationis apostolicae", d.h. aus fürsorglicher Rücksicht auf das allgemeine Wohl und mittels papstlicher Verordnung

v. **Molay** wurde auf Befehl des Königs am 11. März 1314 in Paris unter Beteuerung seiner Unschuld verbrannt, ebenso Gottfried von Charney, der Großpräzeptor der Normandie.

Auch wenn, wie Herr Jerrentrup schreibt, der "Orden als Ganzes [...] heute als weitestgehend unschuldig betrachtet, seine Auflösung der Geldgier des französischen Königs und dem feigen Versagen Papst Clemens V. zugeschrieben [wird] (LThK2 IX, 1361-1363; HKG III/2, 373-380)", so war die Aufhebung des Ordens dennoch **rechtswirksam**.

Wenn dennoch Mitglieder der Templer - trotz des päpstlichen Verbotes - im geheimen den Orden als solchen fortführten und weiterhin Amtshandlungen durchführten, dann waren sie laut der päpstlichen Bulle "Ad **certitudinem**" vom 6. Mai 1312 der Exkommunikation verfallen und handelten **ohne** kirchlichen Auftrag. (Das Problem der **Gültigkeit** würde dabei nicht tangiert.) Zu diesen **unerlaubten** Amtshandlungen würde dann auch die Weitergabe der priesterlichen und bischöflichen Weihevollmachten gehören. Ein solches Handeln wäre nicht nur schismatisch, sondern sektiererisch, die Ausführenden exkommuniziert. Wenn sich also heute ein Kleriker als Templer bezeichnet bzw. seine Weihe(n) von deren Sukzession herleiten würde, dann handelte es sich - kirchlich gesehen - um einen Sektierer.

2. Die Sakramentspendung muß für die Gläubigen der Kirche transparent und **sicher** sein. Die Kirche selbst ist verpflichtet, diese Sicherheit zu garantieren. Ist bekannt, daß Unsicherheiten u.a. hinsichtlich der Gültigkeit der Weihen des Sakramentspenders vorliegen, ist der Sakramentenempfang bei einem solchen Kleriker (oder 'Kleriker') verboten. (N.b. eigentlich sollte es im Interesse des Spenders selbst liegen, Auskunft über seine Sukzession zu geben, wenn Fragen auftauchen - ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Fall des Abbé Cloquell, der nicht nachweisen kann, daß sein Weihbischof selbst überhaupt gültig zum Priester geweiht wurde.)

Wenn sich nun die sog. Templer-Gemeinschaft in München auf eine geheime Sukzession der Templer - nach Äußerungen von deren Leiter, Herr von Fritsch - beruft, durch die der Gründer bzw. Neu-Gründer dieser Gemeinschaft, Herr Hirn, seine Bischofsweihe herleitet, und nicht bereit ist, Auskunft über die Sukzessionslinie zu geben, dann verschließt sie sich damit für die Gläubigen hinsichtlich der Sakramentspendung, da sie den Gläubigen keine Sicherheit über den Weihestatus ihrer Kleriker geben will (oder kann), auch wenn sie ihren kirchlichen Status salviert hätte. (N.b. wie Herr Jerrentrup recherchierte, hat ein Ordensbruder, der über 20 Jahre Mitglied gewesen war, nie Weihedokumente von Herrn Hirn gesehen.) Es kam zwar in der katholischen Kirche in Verfolgungszeiten vor, daß der priesterliche Stand einer Person der Öffentlichkeit unbekannt war, aber dann wurde die Gültigkeit der Weihen und damit verbunden die Sicherheit der Sakramentspendung von der Kirche und ihrer Hierarchie garantiert. Die Templer werden heute von niemandem verfolgt - vielmehr hat die Gemeinschaft in München erhebliche öffentliche Gelder für ihren Kirchenbau und ihre karitative Tätigkeit bekommen! -, und es ist nicht nachzuvollziehen, warum sie auf einer Geheimhaltung ihrer Sukzession bestehen bzw. sie keinen Nachweis über die Gültigkeit der Weihen ihrer angeblichen Kleriker führen.

Darum dürfte es klar sein, daß ein katholischer Christ aus den oben genannten Gründen weder mit dieser Sekte kooperieren noch an deren liturgischen Feiern teilnehmen bzw. die von ihr gespendeten Sakramente empfangen darf. Bisher hat sich gezeigt, daß bei all denjenigen Klerikern (oder 'Klerikern'), die nicht bereit waren, ihre Weihe(n) zu dokumentieren bzw. ihren kirchlichen Status offen darzulegen, sich bei näherer Untersuchung immer wieder ergeben hat, daß ihre Weihen entweder zweifelhaft oder direkt ungültig waren.

* * *

ACHTUNG MESSZENTREN!

Obwohl H.H. Baird verlauten ließ, sich von Abbé **Cloquell** zu trennen, wenn sich dieser zum Bischof weihen ließe, arbeiten dennoch beide weiterhin zusammen. Als 'Duo' - allerdings zeitlich versetzt - betreuen sie Meßzentren in Karlsruhe, Stuttgart, Haag und weitere in Österreich und in der Schweiz. Da Cloquell bisher nicht nachweisen konnte, daß sein inzwischen verstorbener Weihbischof Laborie seinerseits gültig zum Priester geweiht wurde, weswegen Cloquells Weihe durch Laborie zweifelhaft ist, ist der Besuch seiner liturgischen Feiern nicht gestattet. Die Gläubigen, die dennoch in diesen Zentren zur Messe und zur Kommunion gehen, müssen sich im klaren sein, daß zum einen kein Opfer stattfinden würde und zum anderen die im Ziborium befindlichen Hostien möglicherweise **nicht** konsekriert sind. Da H.H. Baird trotz dieser Probleme mit Cloquell weiterhin zusammenarbeitet und sich so den **wahren** Gläubigen versagt, raten wir vom Besuch dieser Zentren gänzlich ab.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

STERBEFORSCHER: FRANKFURTER URTEIL HÖHLT TÖTUNGSVERBOT AUS - Gerichtsentscheidung bedroht nicht nur Menschen im Koma, warnt der Stuttgarter Sozialmediziner Student - Der Stuttgarter Sterbeforscher Johann Christoph Student hat die Rücknahme des umstrittenen Sterbehilfe-Urteils des Frankfurter Oberlandesgerichts (OLG) gefordert. Erstmals hätten Richter ein grundsätzliches Ja zur aktiven Sterbehilfe gesprochen und nicht nur einen Einzelfall entschieden, kritisierte der Sozialmediziner am Donnerstag in Stuttgart. In der deutschen Rechtsprechung drohe eine "schleichende Aushöhlung des Tötungsverbots". Nach den Worten Students bedroht das Urteil des Frankfurter Oberlandesgerichts nicht nur Menschen im Koma. Die Argumentation des Gerichts lasse sich mühelos auch auf andere schwere Störungen der Hirntätigkeit wie Alzheimer oder Apallisches Syndrom und auf Schwerstgeschädigte Säuglinge anwenden. Für diese Gruppen werde von "jenen Ethikern, die den Menschen in erster Linie nach seiner Nützlichkeit beurteilen, schon lange ein 'Verhungernlassen' gefordert, mit dem Ziel, diese zu töten". Die Einstellung der Ernährung der 85 Jahre alten Frau, die nicht etwa im Sterben liege, sondern in tiefer Bewußtlosigkeit, habe das ausdrückliche Ziel, sie zu töten. Deshalb handle es sich nicht um passive Sterbehilfe, sondern um "Tötung auf (mutmaßliches) Verlangen", wie sie schon länger in den Niederlanden üblich sei. Das Kriterium des "mutmaßlichen Willens", das die Richter angewendet hatten, ist nach Ansicht Students ein "höchst problematisches Konstrukt". Wie Umfragen zeigten, neigten etwa 85 Prozent der Bürger dazu, über den eigenen Tod lieber nicht nachzudenken. Zudem wüßten erfahrene Sterbebegleiter, daß Überlegungen aus gesunden Tagen wenig für den Ernstfall bedeuteten, sagte der Leiter des Stuttgarter Hospizes. Patientenverfügungen könnten in dieser Situation hilfreich sein. Diese müßten jedoch eigenhändig abgeschrieben werden, um ein Minimum an Auseinandersetzung zu gewährleisten. Außerdem, sagte Student weiter, sollte die Willenserklärung mindestens einmal pro Jahr erneuert werden. Zwischen den Zeilen enthält das Urteil des Frankfurter Oberlandesgerichts nach den Worten Students auch eine massive Kritik an den behandelnden Ärzten. Die Frage nach aktiver Sterbehilfe habe sich vor allem deshalb gestellt, weil die vorherige Behandlung medizinethisch nicht ausreichend diskutiert worden sei. So sei beim Legen der Magensonde keineswegs nach dem mutmaßlichen Willen der Patientin gefragt worden. Dieser Eingriff erfolge viel zu oft und erschwere Menschen das Erleben eines natürlichen Todes. Das Vormundschaftsgericht müßte bereits vor einem solchen Eingriff an Patienten, die ihren Willen nicht mehr äußern könnten, angerufen werden, schlug der Stuttgarter Sterbeforscher vor. (DT vom 25.7.98)

BRUTALE PRÜGELEIEN UND ERPRESSUNGEN: 5 PROZENT DER SCHÜLER GEWALTTÄTIG - Jugendforscher: Schule für Aggressivität nicht verantwortlich - Lehrer oft ahnungslos - Bielefeld. Brutale Prügeleien und räuberische Erpressung sind heutzutage an Schulen und auf dem Schulweg an der Tagesordnung. Zu dieser Einschätzung kommt der Bielefelder Jugendforscher Prof. Klaus Hurreimann. "Die Übergriffe einer Minderheit von schätzungsweise fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen werden immer skrupelloser und brutaler. Sie erreichen filmreife Qualität", stellt der Wissenschaftler in mehreren Untersuchungen einer von ihm geleiteten Forschergruppe der Universität Bielefeld an Schulen in ganz Deutschland fest. "Erpressungen kommen täglich vor, schwere Körperverletzungen sind eher Einzelfälle." Es werde auch weitergeschlagen, wenn das Opfer schon kampfunfähig am Boden liege. Die unflätigsten Schimpfwörter der Fäkalsprache und aus dem sexuellen Bereich zählten schon zum Umgangston selbst von Grundschulern. Zum Ergebnis der Gewaltstudie unter 2500 Schülern zwischen zwölf und 17 Jahren sagt Hurreimann: "Die Hemmschwelle, auf Beleidigungen mit den Fäusten zu reagieren, sinkt." Daß Gewalt zwischen Jugendlichen in der offiziellen Statistik kaum zu Buche schlage, liege daran, daß die Betroffenen - Schüler wie Lehrer und Schulleiter - aus Angst und befürchtigtem Prestigeverlust die Ereignisse "nicht an die große Glocke hängen". Eine anonyme Umfrage an einer Realschule brachte dem Lehrerkollegium die Erkenntnis, daß schon Fünftkläßler sich von Erpressung bedroht fühlten. Das funktioniere nach dem Motto: "Du schuldest mir fünf Mark - wir warten dann nach der Schule auf Dich." Aber auch attraktive Kleidung werde als Wegegeld verlangt: "Das sind ja heute Statussymbole." Das laufe allerdings versteckt ab. Eine Pädagogin: "Die erpressen sich - und wir Lehrer merken es nicht mal." Zu den Ursachen für Gewalt meint der Jugendforscher: "Gewalt entsteht nicht am Schultor." Vielmehr müsse auch der familiäre Bereich unter die Lupe genommen werden. Noch heute sei eine "Tracht Prügel" als Erziehungsmaßnahme bei etwa elf Prozent der Eltern üblich. In mindestens zehn Prozent der Familien sei sexuelle Gewalt vorhanden, verbunden mit erpresserischen Elementen. Die Behauptung, die Schule sei für Gewalt verantwortlich, wies Hurreimann zurück: "Aggressivität ist eine soziale Krankheit." (EIFELER ZEITUNG vom 5.1.98)

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

ENTSETZEN ÜBER BÜCHERVERBRENNUNG - Orthodoxer Bischof ließ Werke ökumenisch gesinnter Autoren vernichten - MOSKAU (DT). Im orthodoxen Priesterseminar von Jekaterinburg hat auf Anweisung des Ortsbischofs Nikon eine öffentliche Bücherverbrennung stattgefunden. Betroffen waren die Werke der orthodoxen "Modernisten", der Erzpriester Schmeman, Mejendorf und Alexander Men. Alle inkriminierten Autoren sind tot. Erzpriester Men wurde 1990 ermordet. Das Verbrechen ist bisher unaufgeklärt. Bischof Nikon gab seine Anordnung auf einer Sitzung des Geistlichen Konsistorium bekannt und begründete sie damit, daß in den Büchern "Häresien" enthalten seien, vor denen seine Seminaristen geschützt werden müßten. Alle drei Theologen waren ökumenisch aufgeschlossen. Die Verbrennung ihrer Werke erfolgte vor der versammelten Geistlichkeit und einigen Neugierigen. Die Bibliothekare der Seminarbibliothek verlasen zuerst die Namen der Verfasser, die Titel der Bücher und "übergaben sie dann in feierlicher Form dem Feuer", schildert die Zeitung "Moskowskije Nowosti" den Vorgang. Dieser blieb jedoch längere Zeit in der Industriemetropole im Ural unbeachtet. Der örtliche Fernsehsender "10. Kanal" ging schließlich Gerüchten nach, erfuhr aber in der Eparchialverwaltung nur die unkommentierte Bestätigung, daß die Bücherverbrennung stattgefunden habe. Der einzige Priester, der sich öffentlich negativ dazu äußerte, wurde unmittelbar darauf von Bischof Nikon amtsenthoben. Indessen hatten auch die Printmedien den Fall aufgegriffen. Die Agentur "Metaphrasis" und die "Moskow Times" verbreiteten ihn auch im Ausland, und die Reaktionen blieben nicht aus. Die Theologen Schmeman und Mejendorf unterstanden Bischof Tichon von San Francisco, und dieser ergriff heftig Partei für seine verstorbenen Priester. In seiner Stellungnahme erklärt der Bischof, daß keiner der beiden im geringsten von der Lehre der orthodoxen Kirche abgewichen sei. "Was den unglücklichen russischen Hierarchen betrifft, der ihre Arbeiten verbrannt hat, so befindet er sich wahrscheinlich in 'seliger Unkenntnis' dessen, was er verbrennen ließ", schreibt Bischof Tichon. In der Tat gehört der 38jährige Bischof Nikon zu der jungen Generation russischer Bischöfe, die wegen des akuten Priestermangels nach unzureichender Ausbildung geweiht wurden. Patriarch Alexij II. wurde indes mit peinlichen Briefen konfrontiert, die "Russkaja Mysl" zudem veröffentlicht hat. Die Witwe und der Sohn von Erzpriester Schmeman protestierten bei ihm gegen die Anschuldigungen von Nikon, und Sohn Sergej erklärte, die Bücher seines Vaters hätten schon seinerzeit in der Sowjetunion viele Menschen begeistert, "darunter auch Patriarch Alexij II., der den Priester Schmeman seinen 'großen Lehrmeister' genannt hat." (...) Aber noch immer steht ein Wort des Patriarchen aus. (Diethild Treffert in der DT vom 7.7.98)

ZUR SITUATION DER CHRISTEN IM SUDAN • WÜRZBURG (DT). "Entwicklung ist Frieden. Krieg bedeutet Stillstand". Bischof Paride Taban aus der Diözese Torit im Südsudan weiß, wovon er redet. Zusammen mit Weihbischof Daniel Adwok, Chairman bei der Abteilung Entwicklung und Nothilfe bei der Sudanesischen Bischofskonferenz, spricht er auf Einladung des Hilfswerks Missio in Würzburg vor Journalisten über die Situation der Kirche im Sudan. Anlaß ist die Eröffnung des Weltmissionsmonats für die bayerischen Bistümer und die Diözese Speyer an diesem Wochenende in Aschaffenburg. Vierzig Jahre schon wütet der Bürgerkrieg im Sudan. 36 Prozent der Bevölkerung im Süden des Sudan sind Christen, 63 Prozent gehören traditionellen afrikanischen Religionen an. Im Norden besteht die Bevölkerung zu 85 Prozent aus Muslimen. Die islamische Regierung in Khartoum, im Norden des Landes, versucht den Süden des Landes mit Zwang zu islamisieren. Die Menschen im Süden wehren sich dagegen und werden mit brutalen Mitteln bekämpft. Nach einer Studie des US Flüchtlingskomitees wurden zwischen 1983 und 1993 3,5 Millionen Menschen vertrieben. Mindestens 1,3 Millionen Menschen wurden getötet. Die Hauptursache liegt für Bischof Taban im Rassismus. Die Bewohner des Südens seien typische Afrikaner, sie seien keine Muslime. Die schwarzen Afrikaner des Südens werden von den arabischen Sudanern aus dem Norden verklavt, sagt er. Wer im Süden eine gute Ausbildung haben will, aber auch wer etwa medizinische Hilfe braucht, dem wird bedeutet, daß er Muslim werden muß. Seit der Unabhängigkeitserklärung im Jahr 1956 hätten mehrere Regierungen versucht, den Süden zu islamisieren, erzählt Weihbischof Adwok. Trotz aller Schwierigkeiten sei die Kirche gewachsen. Die Kirche fördere die Ausbildung der Menschen und richte etwa Gesundheitszentren ein. Die Regierung sei aber nicht an der Entwicklung der Menschen im Süden des Landes interessiert. Die Kirche ist hier der letzte Rettungsanker für die bedrängten Menschen. Sie hilft den Menschen ihre eigene Identität zu finden und ihre Rechte wahrzunehmen, sagt Bischof Taban. (...) Wenn jemand von der deutschen Regierung in den Sudan kommen würde, davon ist Bischof Taban überzeugt, würde sich die Situation dort ändern. Dann bestehe wieder eine Möglichkeit, daß sich das Land nach außen öffnen könne. Die Welt müsse von der Not im Sudan erfahren. (...) (DT vom 27.9.97)

DIE VERSUCHUNG JESU

- NACH DEN VISIONEN DER GOTTSSELIGEN ANNA KATHARINA EMMERICH -

Jesus ging vor dem Sabbat, von Lazarus begleitet, in die Herberge des Lazarus nach der Wüste zu. Er sagte diesem auch allein, daß er nach vierzig Tagen wieder kommen werde. Aus der Herberge setzte er seinen Weg allein und barfuß fort. Er ging im Anfang nicht in der Richtung von Jericho, sondern gegen Mittag, als wolle er gen Bethlehem, als wolle er zwischen dem Aufenthalt von Annas Verwandten und dem von Josephs Verwandten bei Masphe durch; dann wandte er sich gegen den Jordan zu, umging alle Orte auf Fußpfaden und kam an dem Ort dicht vorüber, wo einmal die Arche gestanden und wo Johannes das Fest gefeiert hatte.

Etwa eine Stunde von Jericho bestieg er das Gebirge und begab sich in eine weite Höhle. Dies Gebirge zieht sich von Jericho zwischen Morgen und Mittag über den Jordan hinüber gegen Madian hin. Jesus hat hier bei Jericho sein Fasten begonnen, hat es in verschiedenen Teilen dieser Wüste jenseits des Jordan fortgesetzt und hier wieder beschlossen, wohin ihn der Teufel auf den Berg getragen. Dieser Berg hat auf seiner Spitze eine sehr weite Aussicht. Er ist teils mit Gesträuch bewachsen, teils einsam und kahl. Er liegt eigentlich nicht so hoch wie Jerusalem selbst, aber er liegt auf tieferem Grunde und auf diesem mehr einsam erhaben. Auf der Berghöhe von Jerusalem liegt der Hügel des Kalvarienberges am höchsten, so daß er mit der Höhe des Tempelgebäudes gleich ist. Von Bethlehems Seite und gegen Mittag liegt Jerusalem ganz gefährlich steil; von dieser Seite ist auch kein Eingang und alles von Palästen eingenommen.

Jesus bestieg in der Nacht den einen steilen wilden Berg in der Wüste, den man jetzt Quarantania nennt. Es sind drei Rücken auf diesem Berg und drei Höhlen, eine über der andern. Hinter der obersten Höhle, in welche Jesus ging, sah man in den steilen dunklen Abgrund hinunter; der ganze Berg war voll schrecklicher, gefährlicher Spalten. In derselben Höhle hatte vor 400 Jahren ein Prophet gewohnt, dessen Namen ich vergessen. Auch Elias hat einstens längere Zeit heimlich hier gewohnt; er erweiterte die eine Höhle. Ohne daß jemand wußte woher, kam er manchmal hier herab unter das Volk, prophezeite und stiftete Frieden. Vor 150 Jahren hatten etwa 25 Essener hier ihre Wohnungen. Am Fuß dieses Berges stand das Lager der Israeliten, als sie mit der Bundeslade und den Posaunen um Jericho herumzogen. Der Brunnen, dessen Wasser Elisäus versüßte, ist auch in der Gegend. St. Helena hat diese Höhlen zu Kapellen einrichten lassen. Ich habe einmal in einer derselben ein Gemälde der Versuchung an der Wand gesehen. Es ist später auch ein Kloster da oben gewesen. Ich kann mir immer nicht denken, wie nur die Arbeiter da hinaufkommen konnten. Helena hat sehr viele heilige Orte mit Kirchen geschmückt. Sie baute auch jene Kirche über das Geburtshaus der Mutter Anna, zwei Stunden vor Sephoris. In Sephoris selbst hatten Annas Eltern auch ein Haus. Wie traurig, daß die meisten dieser heiligen Orte bis auf die Erinnerung an sie verwüstet sind! Wenn ich als junges Mädchen vor Tag im Winter durch den Schnee nach Coesfeld zur Kirche ging, sah ich alle diese heiligen Orte so deutlich und sah oft, wie gute Menschen, sie vor Verwüstung zu schützen, sich vor den zerstörenden Kriegsleuten platt in den Weg warfen.

Das Wort in der Schrift: "Er ward vom Geiste in die Wüste geführt", heißt: der Heilige Geist, der in der Taufe, insofern Jesus alles Göttliche nach seiner Menschheit an sich geschehen ließ, über ihn kam, bewegte ihn, in die Wüste zu gehen und sich zu seinen Berufsleiden vor seinem himmlischen Vater menschlich vorzubereiten.

Jesus betete in der Höhle mit ausgebreiteten Armen kniend zu seinem himmlischen Vater um Kraft und Trost in allen ihm bevorstehenden Leiden. Er sah alle seine Leiden voraus und flehte um die nötigen Gnaden in jedem einzelnen. Ich hatte Bilder von allem Kummer und allen Leiden und sah Jesus Trost und Verdienst für jedes empfangen. Eine weiße Lichtwolke, groß wie eine Kirche, ließ sich über ihn nieder, und nach den einzelnen Gebeten nahten ihm geistige Gestalten, welche in seiner Nähe menschliche Form gewannen, ihn ehrten und ihm irgendeinen Trost, eine Verheißung brachten. Ich erkannte, daß Jesus hier in der Wüste allen Trost, alle Stärkung, alle Hilfe, allen Sieg in Anfechtungen für uns erwarb, alles Verdienst im Kampf und Sieg für uns erkaufte, allen Wert der Abtötung und des Fastens für uns vorbereitete, und daß er hier alle seine bevorstehende Arbeit und Leiden

Gott dem Vater aufopferte, um den künftigen Geistes- und Gebetsarbeiten der an ihn Glaubenden einen Wert zu geben. Ich erkannte den Schatz, welchen Jesus der Kirche dadurch gründete und welchen sie in der vierzigjährigen Fastenzeit eröffnet. Jesus schwitzte bei diesem seinem Gebete Blut.

Nun aber sah ich, daß die Engel sich vor Jesus beugten, ihn verehrten und fragten, ob sie ihm ihre Sendung vorstellen dürften und ob es noch sein Wille sei, für die Menschen als Mensch zu leiden, wie dieses sein Wille gewesen, da er aus seinem himmlischen Vater herabgestiegen sei und Fleisch angenommen habe im Leibe der Jungfrau? Da nun Jesus abermals diese Leiden annahm, richteten die Engel ein hohes Kreuz vor ihm auf, welches sie in seinen einzelnen Teilen tragend herangekommen waren. Es war dies Kreuz in der Gestalt, wie ich es immer sehe; aber es bestand aus vier Stücken, wie ich immer die Kreuzkelter sehe. Der obere Teil des Kreuzstammes nämlich, der zwischen den beiden eingesetzten Armen hervorsteigt, war auch abgesondert. Fünf Engel trugen den unteren Stamm des Kreuzes, drei den oberen Teil, drei den linken und drei den rechten Kreuzarm, drei den Klotz, worauf seine Füße ruhten, drei trugen eine Leiter, ein anderer einen Korb mit allerlei Stricken und Werkzeug, andere Speer, Rohr, Ruten, Geißeln, Dornenkrone, Nägel und alle seine Spottkleider, ja alles, was bei seinem Leiden vorkam.

Das Kreuz aber schien hohl, man konnte es auf tun wie einen Schrank, und es war in allen seinen Teilen mit unzähligen mannigfaltigen Marterwerkzeugen angefüllt. In der Mitte aber, wo Jesu Herz gebrochen ward, war eine Verschlingung von allen möglichen Bildern der Pein in den verschiedensten Instrumenten, und war die Farbe des Kreuzes von einer rührend schmerzlichen Blutfarbe. So waren alle Teile und Stellen des Kreuzes von verschiedenen schmerzlichen Farben, aus denen man die Pein erkennen konnte, welche da erlitten werden sollte, und wo sie in Strahlen nach dem Herzen hinlief. Auch die Instrumente auf jeder Stelle hatten die Gestalt der zukünftigen Peinen. Es waren in dem Kreuze auch Gefäße mit Galle, Essig; aber auch Salben und Myrrhen und etwas wie Gewürz, wahrscheinlich auf Tod und Grablegung sich beziehend.

Außerdem waren darin eine Menge von langen aufgerollten Bahnen, wie handbreite Zettel von verschiedenen Farben, worauf verschiedene Leiden und Leidensarbeiten geschrieben waren. Die Farben deuteten auf verschiedene Grade und Arten von Finsternis, welche zu erleuchten und auszubleichen waren durch Leiden. Schwarz war das, was verloren ging, braun das Trübe, Dürre, Trockene, Vermischte, Schmutzige, rot das Schwere, Irdische, Sinnliche, gelb das Weichliche, Leiden scheuende. Es waren halbgelbe, halbrote Bahnen dabei, beides mußte weiß werden. Dann waren auch eine Menge ganz weißer Bahnen darin, wie Milchbahnen, und die Schrift war leuchtend in ihnen; man sah sie durch. Diese bezeichneten das Gewonnene, Vollendete. Alle diese farbigen Bänder waren wie die Rechnung der Arten der Schmerzen und Arbeiten, welche Jesus in seinem Wandel und Leiden mit den Jüngern und anderen Menschen haben würde. Auch wurden Jesus all' jene Menschen vorgeführt, durch welche er am meisten geheime Leiden haben würde: die Tücke der Pharisäer, der Verräter Judas, die mitleidslosen Juden bei seinem schmachvollen bitteren Tode. Alles ordneten und entwickelten die Engel vor dem Heiland mit einer unaussprechlichen Ehrfurcht und einer priesterlichen Ordnung; und als das ganze Leiden vor ihm aufgerichtet und ausgesprochen war, sah ich Jesus und die Engel weinen.

Ich sah an einem späteren Tage auch, daß die Engel Jesus den Undank der Menschen, den Zweifel, Spott, Hohn, Verrat, Verleugnung der Freunde und Feinde bis zu seinem Tode und nach demselben in Bildern zeigten, und alles, was von seiner Arbeit und Pein verloren gehe. Sie zeigten ihm aber auch zum Troste alles, was gewonnen werde. Sie zeigten mit den Händen nach den Bildern. In allen diesen Vorstellungen des Leidens Jesu sah ich das Kreuz Jesu wie immer von fünf Holzarten und mit eingesetzten Armen, unter jedem Arm einen Keil, einen Ruheklotz unter den Füßen. Das Stück des Stammes über dem Haupt, woran der Titel, sah ich einzeln aufgezapft; denn der Stamm war anfangs zu niedrig, um die Schrift über das Haupt zu setzen. Es war aufgesetzt wie der Deckel auf eine Nadelbüchse.

Der Satan kannte nicht die Gottheit Christi. Er hielt ihn für einen Propheten. Er hatte seine Heiligkeit von Jugend auf gesehen und auch die Heiligkeit seiner Mutter, die garnicht auf den Satan merkte. Sie nahm keine Versuchung auf. Es war kein Stoff in ihr, woran er anknüpfen konnte. Ich tat da die innere Frage, wie es denn ihm so ganz verborgen sei, daß Christus Gott sei? Und ich erhielt darüber Weisungen und erkannte nun ganz deutlich den unbegreiflichen Nutzen für die Menschen, daß der Satan und sie selber es nicht wußten, und daß sie es mußten glauben lernen. Ein Wort sagte mir der Herr, das ich behalten, nämlich: **"Der Mensch hat nicht gewußt, daß die Schlange, die**

ihn verführt, der Satan war, darum darf auch der Satan nicht wissen, daß es Gott ist, der den Menschen erlöst." Ich sah auch, daß der Satan die Gottheit Christi nicht eher erfuhr, als da er die Seelen aus der Vorhölle befreite.

Jesus litt Hunger und Durst. Ich sah ihn mehrmals vor der Höhle. Gegen Abend kam der Satan wie ein großer kräftiger Mann den Berg herauf. Er hatte unten zwei Steine aufgehoben, von der Länge kleiner Brote, aber eckig, denen er aufsteigend in seinen Händen die volle Gestalt der Brote gab. Er hatte etwas ungemein Grimmiges, da er zu Jesus in die Höhle trat. Er hatte in jeder Hand einen der Steine und sagte zu ihm etwa so viel wie: "Du hast recht, daß du keine Früchte aßest, sie reizen nur die Eßlust. Wenn du aber Gottes geliebter Sohn bist, über den der Geist bei der Taufe gekommen, siehe! ich habe gemacht, daß sie wie Brote aussehen, so mache du Brot aus diesen Steinen." Jesus sah nicht nach dem Satan; ich hörte ihn nur die Worte sagen: "Der Mensch lebt nicht vom Brote." Diese Worte habe ich allein deutlich behalten. Nun wurde der Satan ganz grimmig, streckte seine Krallen gegen Jesus aus, wobei ich die beiden Steine auf seinen Armen liegen sah, und entflo. Ich mußte lachen, daß er seine Steine wieder mitnehmen mußte.

Gegen Abend des folgenden Tages sah ich den Satan in der Gestalt eines mächtigen Engels zu Jesus mit großem Gebräuse heranschweben. Er war in der Art kriegerischer Bekleidung, wie ich den heiligen Michael erscheinen sehe; doch immer kann man durch seinen großen Glanz etwas Finsteres und Grimmiges durchsehen. Er prahlte gegen Jesus und sagte ungefähr: "Ich will dir zeigen, wer ich bin und was ich vermag und wie mich die Engel auf den Händen tragen. Sieh dort Jerusalem! sieh den Tempel! ich will dich auf seine höchste Spitze stellen; da zeige, was du vermagst und ob Engel dich heruntertragen." In dem er so hinzeigte, war es, als sähe ich Jerusalem und den Tempel dicht vor dem Berge liegend; ich glaube aber, daß dies nur eine Vorstellung war. Jesus gab ihm keine Antwort. Der Satan faßte ihn bei den Schultern und trug ihn durch die Luft, aber niedrig schwebend, nach Jerusalem und stellte ihn auf die Spitze eines Turmes, deren vier auf den vier Ecken des Tempelumfanges standen, die ich sonst nicht beachtet hatte. Dieser Turm stand an der Abendseite gegen Sion zu, der Burg Antonia gegenüber. Der Tempelberg ging da sehr steil hinab. Diese Türme waren wie Gefängnisse; in einem derselben wurden die kostbaren Kleider des Hohenpriesters bewacht. Sie waren oben platt, daß man darauf herumgehen konnte. Es erhob sich aber noch ein hohler Kegel in der Mitte dieser Fläche, der oben mit einer großen Kugel endete, auf der wohl für zwei Menschen zum Stehen Raum war. Man hatte da den ganzen Tempel unter sich zu überschauen. Auf diesen höchsten Punkt des Turmes stellte der Satan Jesus, der nichts sagte. Der Satan aber flog hinab auf den Grund und sagte: "Wenn du Gottes Sohn bist, so zeige deine Macht und lasse dich auch herab; denn es steht geschrieben: er wird seinen Engeln Befehl geben, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du an keinen Stein stoßest." Da sprach Jesus: "Es steht auch geschrieben, du sollst deinen Herrn nicht in Versuchung führen." Da kam der Satan ganz ergrimmt wieder zu ihm, und Jesus sagte: "Brauche deine Gewalt, die dir gegeben ist."

Da faßte ihn der Satan sehr grimmig wieder an den Schultern und flog mit ihm über die Wüste hin gegen Jericho zu. Auf dem Turm sah ich gegen Abend Dämmerlicht am Himmel. Er schien mir diesmal langsamer zu fliegen. Ich sah ihn in Zorn und Grimm mit Jesus bald hoch, bald niedrig und schwankend schieben wie einer, der seine Wut auslassen will und des Gegenstandes nicht mächtig wird. Er trug Jesus auf denselben Berg, sieben Stunden von Jerusalem, auf welchem er die Fasten begonnen hatte. Ich sah, daß er ihn dicht über einen alten **Terebinthenbaum** wegtrug, der groß und mächtig in dem ehemaligen Garten eines der Essener stand, die vor Zeiten hier gewohnt; auch Elias hatte sich hier aufgehalten. Er stand hinter der Höhle nicht weit von dem schroffen Abhang. Solche Bäume werden dreimal im Jahre angezapft und geben jedesmal einen etwas geringeren Balsam. Der Satan stellte den Herrn auf der höchsten Spitze des Berges an einer überhängenden unzugänglichen Klippe hin, viel höher als die Höhle. Es war Nacht; aber indem der Satan um sich her zeigte, war es hell, und man sah die wunderbarsten Gegenden nach allen Richtungen der **Welt**. Der Teufel sagte ungefähr zu Jesus: "Ich weiß, du bist ein großer Lehrer und willst jetzt Schüler berufen und deine Lehre ausbreiten. Sieh! hier alle diese herrlichen Länder, diese mächtigen Völker! und sieh hier das kleine Judäa dagegen! Dorthin gehe! ich will dir alle diese Länder übergeben, wenn du niederkniest und mich anbetest." Mit diesem Anbeten meinte der Teufel eine Erniedrigung, welche damals oft unter den Juden und besonders den Pharisäern vor hohen Personen und Königen üblich war, wenn sie etwas von ihnen erlangen wollten. Der Teufel hatte hier eine ähnliche, nur erweiterte Versuchung vor wie damals, als er in Gestalt eines Beamten des Herodes aus Jerusalem zu Jesus kam und ihn nach Jerusalem in das Schloß forderte, ihn dort zu unterstützen in seiner Sache. Als der Satan so umherzeigte, sah man große Länder und Meere, dann ihre Städte, dann ihre Könige in Pracht und

Triumph und mit vielen Kriegsvölkern und Aufzügen umgeben einherziehen. Man sah dies alles ganz deutlich, als sei man nahe dabei, und noch deutlicher; man war wirklich überall darin, und jedes Bild, jedes Volk war verschieden in Glanz und Pracht, Sitten und Gebräuchen.

Der Satan strich auch die einzelnen Vorzüge der Völker heraus und zeigte besonders nach einem Lande, wo sehr große und prächtige Leute, schier wie Riesen, waren, ich meine, es war Persien, und riet ihm vor allem, dahin lehren zu gehen. Palästina zeigte er ihm aber ganz klein und unbedeutend. Es war dies ein ganz wunderbares Bild. Man sah so viel und so klar! und alles war so glänzend und prächtig!

Jesus sprach nichts als die Worte: "Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen. Weiche von mir, **Satanas!**" Da sah ich den Satan in einer unbeschreiblich gräulichen Gestalt sich von dem Felsen wegheben und in die Tiefe niederstürzen und verschwinden, als verschlinge ihn die Erde.

Gleich hierauf sah ich eine Schar von Engeln sich Jesus nahen, vor ihm sich beugen und ihn, wie auf den Händen, sanft mit ihm an den Felsen niederschwebend, in die Höhle tragen, in welcher Jesus die vierzig tägige Fasten begonnen hatte. Es waren zwölf Engel und dienende Scharen, welche auch eine bestimmte Zahl hatten. Ich weiß nicht mehr gewiß, ob 72; aber ich bin geneigt, es zu glauben, denn ich hatte während des ganzen Bildes eine Erinnerung an Apostel und Jünger. Es ward nun in der Höhle ein Dank- und Siegesfest und ein Mahl gefeiert. Ich sah die Höhle von den Engeln inwendig mit einer Weinlaube überzogen, von der herab eine Siegeskrone von Laub über Jesus schwebte. Alles dieses geschah in wunderbarer Ordnung und Feierlichkeit und war sinnbildlich und leuchtend und bald vollendet; denn das in einer Intention Hingepflanzte oder Gebrachte folgte der Intention ganz lebendig nach und breitete sich nach seiner Bestimmung aus.

Die Engel brachten auch eine anfangs kleine Tafel heran mit himmlischen Speisen besetzt, welche sich schnell wachsend vergrößerte. Die Speisen und Gefäße waren solche, wie ich sie immer an Himmelstafeln sehe, und ich sah Jesus und die zwölf Engel und auch die andern ihrer teilhaftig werden. Denn es war kein Essen durch den Mund und durch ein Zusichnehmen und Übergehen der Fruchtgestalten in die Genießenden und ein Erquickt- und Teilhaftigwerden derselben. Es war, als wenn die innere Bedeutung der Speisen nun in den Genießenden überginge. Es ist das nicht auszusprechen.

Am Ende der Tafel stand ein leuchtender großer Kelch und kleine Becher um ihn hin in der **Gestalt**, wie bei Einsetzung des Abendmahles, nur geistig und größer, und auch ein Teller mit solchen dünnen Brotscheiben. Ich sah, daß Jesus aus dem großen Kelch in die Becher ingoß und Bissen des Brotes in dieselben tauchte, und daß die Engel dieselben erhielten und wegbrachten. In dieser Handlung ging dies Bild vorüber, und Jesus verließ die Höhle gegen den Jordan hinabgehend. Die Engel, welche Jesus dienten, erschienen in verschiedener Form und Ordnung; die, welche zuletzt mit Wein und Brot verschwanden, waren in priesterlicher Kleidung. Ich sah aber in demselben Augenblick allerlei wunderbaren Trost über die jetzigen und späteren Freunde Jesu kommen. Ich sah Jesus der Heiligen Jungfrau in Kana im Gesicht erscheinen und sie erquickten. Ich sah Lazarus und Martha gerührt und von Liebe zu Jesus erfüllt. Ich sah die stille Maria von einem Engel mit der Gabe vom Tische des Herrn wirklich gespeiset. Ich sah den Engel bei ihr und sie es ganz kindlich empfangen. Sie hatte alle Leiden und Versuchungen Jesu immer mitgesehen und lebte ganz in diesem Schauen und Mitleiden und wunderte sich nicht. Auch Magdalena sah ich wunderbar bewegt. Sie war mit Schmuck zu einem Fest beschäftigt, als sie eine plötzliche Angst über ihr Leben und innere Begierde nach Rettung überfiel, so daß sie ihren **Schmuck** an die Erde warf und von ihrer Umgebung verlacht wurde. Viele nachmalige Apostel sah ich auch erquickt und voll Sehnsucht. Den Nathanael sah ich in seiner Wohnung an alles denken, was er von Jesus gehört, und sehr von ihm gerührt, aber wie er es wieder aus dem Sinne schlug. Petrus, Andreas und alle andern sah ich gestärkt und gerührt. Es war dies ein sehr wunderbares Bild.

Johannes war in dieser Zeit immerfort mit Taufen beschäftigt. Herodes bemühte sich, daß er zu ihm komme; er sandte auch an ihn, über Jesus ihn auszuholen. Johannes behandelte ihn aber immer geringschätzig und wiederholte sein altes Zeugnis von Jesus. Auch Abgesandte von Jerusalem waren wieder bei ihm, ihn über Jesus und ihn selbst zur Rede zu stellen. Johannes antwortete wie immer, er habe ihn früher nicht mit Augen gesehen, er sei aber gesandt, seinen Weg zu bereiten. Seit der Taufe Jesu lehrte Johannes immer, daß das Wasser durch die Taufe Jesu und den Heiligen Geist, der

auf Jesus gekommen, geheiligt sei; und daß aus dem Wasser sehr viel Böses gewichen sei. Es war wie ein Exorzisieren des Wassers. Jesus ließ sich taufen, damit das Wasser geheiligt werde. Die Taufe Johannis war nun reiner und heiliger; darum sah ich auch Jesus in einem abgesonderten Becken taufen und aus diesem in den Jordan und das allgemeine Taufbad leiten und auch Jesus und die Jünger von dem Wasser mitnehmen zu fernerer Taufe.

Andreas war noch nicht eigentlich zum Jünger aufgenommen. Jesus hatte ihn nicht gerufen, er war selbst gekommen und hatte sich angeboten, er wolle gern bei ihm sein. Er war dienstbegieriger und sich anbietender als Petrus, der dachte gar leicht, dazu bin ich zu gering, das ist über meine Kräfte, und dabei ging er seinen Geschäften nach. Auch Saturnin und die beiden Vettern Josephs von Arimathäa, Aram und Themeni, hatten sich so angeschlossen an Jesus.

Es wären aber noch viele andere Jünger Johannis zu Jesus gekommen, dessen Taufstelle immer leerer ward, wenn nicht einige eigensinnige Jünger Johannis, welchen das übel gefiel, sie davon abgehalten hätten. Diese klagten gegen Johannes darüber und meinten, es sei unrecht von Jesus, hier zu taufen, das sei seine Sache nicht; und Johannes hatte genug zu tun, ihre Kurzsichtigkeit zu belehren. Er sagte ihnen, sie sollten sich seiner Worte erinnern, wie er das immer vorausgesagt, daß er nur den Weg bereite, und daß er nun bald ganz diesen Wandel verlassen werde, wenn die Wege bereitet seien. Sie hatten aber Johanne sehr lieb, und es wollte ihnen das gar nicht in den Kopf. Es war schon so voll bei Jesu Taufstelle, daß er zu seinen Jüngern sagte, sie wollten morgen weiter wandeln.

(aus: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Diilmen, Aschaffenburg (Pattloch) 1971, S. 113 ff.)

PSALM ZUM ENDE

von
Gloria Riestra De Wolff
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Ich bedauere nur,
kein blutigeres Kreuz gehabt zu haben, Dich darauf
zu verherrlichen ...

Ich bedauere nur,
nicht Herrin zu sein über die Zeit bis an ihr Ende,
um Dich anbeten zu können auf Erden ...

Ich bedauere nur,
ein so spärlicher Abglanz Deines Lichtes zu sein, vor
der Größe der Finsternis ...

Ich bedauere nur,
ein so zerbrechliches und kleines Gefäß gewesen zu sein
für die Unermeßlichkeit Deiner Liebe!...

Roman mit Gott

Zum 120. Geburtstag und zum 50. Todestag von Josef Wittig

VON
Magdalena S. Gmehling

Knauers Lexikon der Weltgeschichte widmet ihm eine halbe Spalte und das 1961 im Ullstein-Verlag erschienene Taschenbuch "Wege der deutschen Literatur" bestätigt ihm ein von "unendlicher Liebe" durchströmtes Gotteserlebnis.

Die Rede ist von Josef Wittig, der vor 120 Jahren am 22.1.1879 in Neusorge bei dem Dorfe Schlegel in der Grafschaft Glatz als zehntes Kind eines bitterarmen Zimmermanns geboren wurde und vor 50 Jahren am 22.08.1949 bei Lüneburg verstarb. Wer heute die dichterisch wertvollen Bücher dieses zum Professor der Kirchengeschichte aufgestiegenen Schriftstellers sucht, wird weitgehend auf antiquarische Quellen angewiesen sein. Seine Werke: "Herrgottswissen von Wegrain und Straße" (1921), "Die Kirche im Waldwinkel" (1924), "Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo" (1925), "Osterbrunnen" (1926) und "Roman mit Gott" (1950) dürfen als seltene Fundstücke gelten. Ein besonderer Genuß ist es für den Kenner, in dem 1913 mit dem "Imprimatur Osnaburgi de mandato: Harling, Vicarius Episcopi generalis" versehenem Werk "Das Papsttum in Wort und Bild" des Dr. Theol. Joseph Wittig zu blättern, welches damals im Hansa-Verlag in Hamburg erschienen ist. Die umfangreiche und mit erlesenen Bildern bestückte Darstellung führt in gefälliger und leicht lesbarer Sprache durch die Papstgeschichte der Jahrhunderte bis zum Pontifikat Pius X. Mit dem eindrucksvollen weltbekannten Schlußbild "Der Sieg des Erzengels Michael" von Guido Reni verweist der Autor auf die Überwindung der gottfeindlichen Mächte und den ersehnten Anbruch der Gottes Herrschaft. Ein umfangreiches Papstregister schließt die historische Arbeit ab.

Schlesiens Dichtung kennt so bedeutende Namen wie Gryphius, Angelus Silesius und Hofmann von Hofmannswaldau. In dieser Landschaft Deutschlands entstand, verstärkt durch Gerhart und Carl Hauptmann, im 19. Jahrhundert eine ausgesprochen neu-mystische Bewegung, in welcher der ewige menschliche Welt Schmerz aus christlichem Erleben eine soziale Wendung findet. Dem Breslauer Theologieprofessor Joseph Wittig ist religiöses Schwärmertum fremd. Die volkstümlichen Schriften dieses hochbegabten und phantasievollen Mannes atmen einen fast vergessenen Zauber, wissen um schicksalhafte Verkettung des Menschlichen und um Gottverbundenheit. Erbarmung mit aller Kreatur, allen lebendigen und toten Dingen, durchzieht schlicht und herzergreifend seine Bücher. Er führt vom Unscheinbarsten zu den tiefsten Fragen. So gelingt ihm etwas sehr Seltenes, der Brückenschlag vom volkstümlich nahen Wort zu wissenschaftlich exakter Aussage.

Dennoch ist er heute fast vergessen. Es mag dafür mehrere Gründe geben. Einerseits bewahrt unsere Zeit nur noch bruchstückhaft die Wesenselemente feinsinnigen Schrifttums, andererseits mag es vor allem das harte persönliche Schicksal Wittigs gewesen sein, welches sein Werk in Vergessenheit geraten ließ. Er, dessen letzter Wunsch es war, die Erkenntnis des Vätergottes Jesu den anderen gequälten Menschen zu verkünden, verfiel aus kaum nachvollziehbaren Gründen der Exkommunikation und mußte den Verlust seines Lehrstuhles wie die Indizierung seiner Bücher hinnehmen. Dennoch ließ er sich nie zu Agitationen gegen Rom mißbrauchen, sondern weigerte sich lediglich, seine inzwischen gegründete Familie zu opfern. Als nach aufreibenden Jahren des Kampfes und bitteren Wirren des Krieges 1945 die Rekonziliierung erfolgte, war der Schwergedrückte ein todkranker Mann. Doch auch jetzt atmen seine Schriften den Duft eines "treuen Geführtseins", eines unbeirrten Vertrauens.

"Einem wahren Rausch zu vergleichen ist die vieljährige Beschäftigung mit der Gotteswissenschaft und die lebenslängliche Betrachtung des Gotteswortes und der Gottestaten. Und wenn erst der priesterliche Dienst am Altare beginnt, dann handelt es sich wirklich um wahres Heisch und wahres Blut, lebendig gemacht durch den Geist; dann beginnt die mystische Hochzeit von einer Glückseligkeit, von der die Welt freilich keine Ahnung und kein Fassungsvermögen hat."

Im Laufe meines Lebens durfte ich einigen Menschen, Katholiken wie Protestanten, begegnen, die Joseph Wittig noch persönlich gekannt haben. Ausnahmslos bescheinigten sie ihm seltene Kraft über die Herzen, eine Güte und Heiterkeit des Geistes, die auf seine Mitmenschen im wahrsten Sinne "durchlichtend" wirkte. Er, der sich als Schreiber und Knecht Gottes empfand, wollte Frieden stiften, zerrissene Fronten glätten, Feinde versöhnen, Konfessionen zu liebevollem Umgang mitein-

ander ermutigen. In seiner schlichten und doch so tiefen und eindringlichen Schreibweise hätte er der oft in kalter Funktionalität erstarrten Kirche der Gegenwart viel zu sagen. Seine leise und ehrfürchtige Stimme beschwört immer wieder in tiefer Dankbarkeit das Mysterium der Liebe.

"Auch der geliebte Gott leidet unter unserer Liebe. Ein großes Mysterium! Es ist wohl das Mysterium des Kreuzes. 'Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut. Du hast mein Herz verwundet mit einem Blicke deiner Augen, mit einer Locke deines **Haares!**' Nicht mit einer Sünde, nicht mit einer Untreue, sondern nur mit einem Blick des Auges und einer Locke des Haupthaars. Wie unendlich zart ist hier die Frage beantwortet, warum der Gottessohn am Kreuz leiden und sterben mußte! Um unserer Liebe willen! Nicht mit tausend guten Werken haben wir die Gnade Gottes verdient, sondern mit einem Aufblick aus unseren Augen und dem Opfer einer einzigen Locke! Die Schreibfedern der Theologen müssen viel feiner und weicher werden, und ihre Stimmen leiser und zärtlicher!"

So endete denn auch Joseph Wittigs Leben, sein Roman mit Gott, in einem überströmenden Dank an den Dreifaltigen, der die Niedrigkeit, Armut und Schwäche seines Knechtes wunderbar vollendet hat.

* * *

Hinweis auf neue Zeitschriften:

1. In Holland erscheint seit dem Frühjahr 1998 die sedisvakantistische Zeitschrift ANGELUS in Niederländisch. Sie wird herausgegeben vom Comité "Bewaar het Geloof", Redakteur ist Herr P. C. Parlevliet. Bestellungen richten Sie an die Redaktion: Postbus 97690, NL - 2509 GB Den Haag, Tel.: 070-3856653.

2. Ebenfalls seit dem letzten Jahr erscheint in deutscher Sprache die KIRCHLICHE RUNSCHAU, deren Position im theologischen Umfeld von Econe anzusiedeln ist. Abgesehen von der falschen kirchlichen Position - Johannes Paul II. ist für sie legitimer Papst! - enthält diese Zeitschrift dennoch eine ganze Reihe lesenswerter Beiträge und Nachrichten (Mitarbeiter ist u.a. der für seine gründlichen exegetischen Analysen bekannte Herr Dr. Heinz-Lothar Barth). Die KIRCHLICHE RUNDSCHAU wird herausgegeben vom St. Petrus Canisius Werk e.V., St. Vinzenz-Haus, D - 5309 Ruppichteroth; verantwortlicher Redakteur: Herr Jens Mersch. (Tel. 02295/2796); Erscheinungsweise: 6 Hefte jährlich; Preis pro Ausgabe: 2,90 DM.

3. Die ZEIT-FRAGEN, die in Zürich in deutscher Sprache erscheinen, werden von der europäischen Arbeitsgemeinschaft "Muth zur Ethik" herausgegeben. Sie berichten kritisch besonders über moralische und politische Zusammenhänge, ebenso über Fehl-Entwicklungen im schulischen und pädagogischen Bereich. Anschrift der Redaktion: Verlag Zeit-Fragen, Postfach 252, CH - 8044 Zürich, Tel.: 01-261 3390, Fax: 01-261 3339.

4. Seit dem Tode von H.H. Prof. Bökmann, wird die Zeitschrift THEOLOGISCHES vorerste von H. Herrn Prof. Dörmann herausgegeben.

Eberhard Heller

* * *

Hinweis auf eine Veröffentlichung des Freundeskreises:

Der Nachdruck von v. Goechhausens "System der Weltbürger-Republik" (Rom 1786), in dem der Autor - selbst ein Insider - das Programm der Freimaurerei und des Illuminatismus darstellt, ist noch vorrätig und kann bei uns bestellt werden.

Über führende Illuminaten aus Deutschland waren die Pariser Logen instruiert worden, ihre Aktivitäten auf jene politischen Ziele zu richten, die dann in politischer Hinsicht bestimmend waren für die Französische Revolution, die in ganz Europa zu großen Erschütterungen und Kriegen mit Millionen von Toten führte. Der Nachhall jener revolutionären Ideen schlug sich schließlich im religiösen Bereich in den Ergebnissen des Vatikanums II mit seinen Reformen nieder und bestimmt inzwischen unser gesamtes geistiges, offizielles Klima.

Ihre Bestellung richten Sie am besten an meine Privatadresse (Heller, Riedhofweg 4, D - 82544 - Ergertshausen, Tel.: 08171/28816) oder an die Adresse der Redaktion. Die reinen Druck- und (erhöhten!) Versandkosten betragen inzwischen 17,40 DM. Wir bitten um eine entsprechende Spende.

IN MEMORIAM FRAU ELSE KETTERER

von
Eberhard Heller

Am ersten Weihnachtstag hatten wir noch mit ihr telefoniert - meine Frau, meine kleine Tochter und ich - und ihr ein gnadenreiches Fest gewünscht. Sie hatte sich über den Anruf **gefreut**, sprach ruhig und klar. U.a. berichtete sie, sie habe sich wohl vor den Feiertagen übernommen, als sie noch eine ganze Reihe von Besorgungen zu erledigen hatte. Aber diese Anstrengungen schienen **überstanden** und vergessen, als sie Zukunftspläne machte: sie freue sich schon auf den Frühling.

Deshalb waren wir völlig überrascht und bestürzt, als wir einige Tage später vom Tod von Frau Ketterer erfuhren. Am 2. Weihnachtsfeiertag war sie zusammengebrochen. Der Notarzt hatte für die sofortige Einlieferung in ein Stuttgarter Krankenhaus gesorgt. Die Diagnose: Herzinfarkt und Lungenentzündung. Zwei Tage später, am 28. Dezember verstarb sie **dort**. Sie hatte das hohe Alter von 89 Jahren erreicht. H.H. Kaplan Rissling, der sie in den letzten Jahren seelsorgerisch betreut und ihr noch einen Tag vor dem heiligen Abend die Kommunion gebracht hatte, beerdigte sie am 30. Dezember auf dem Neuen Friedhof in Stuttgart-Degerloch.

Mit Frau Ketterer ist eine jener großen alten Persönlichkeiten von uns gegangen, die sich von Anfang an gegen die Einführung der Reformen gewehrt hatte und sich mit all ihren Kräften aktiv in den Widerstand eingeschaltet hatte. So war sie maßgeblich am Aufbau des Stuttgarter Meßzentrum beteiligt, hatte selbst noch bei dessen Einrichtung mitgeholfen. Danach übernahm sie die Aufgaben, die dort zelebrierenden, auswärtigen Kleriker aufzunehmen und zu bewirten - eine Aufgabe, die recht viel Sensibilität und Diskretheit erforderte. Zu ihren Gästen zählte anfangs lange Zeit auch + H.H. Dr. Katzer. Sie übernahm die Vermittlung schwieriger Missionen, wenn persönliche Antipathien Schwierigkeiten bei der Lösung sachlicher Probleme verursachten. Sie vermittelte und brachte Personen zusammen, von denen sie überzeugt war, daß durch deren gemeinsames Wirken Fortschritte in unserem Kirchenkampf zu erwarten waren. So stellte sie auch den Kontakt zwischen Herrn Ass. Prof. Wendland, den sie von Besuchen im Stuttgarter Zentrum her kannte, und mir her, um diesen als Mitarbeiter für die EINSICHT zu gewinnen. All diese Aktionen - und darüber hinaus auch die mit der Herausgabe der EINSICHT verbundenen Verpflichtungen - wurden von ihr finanziell großzügig gefördert und unterstützt.

Ich lernte Frau Ketterer Anfang 1976 kennen, als es darum ging, Möglichkeiten für die Zelebration der offiziell verbotenen 'alten' Messe zu schaffen. Sie gehörte zu denjenigen, die die zahlreichen Neuerungen im Gefolge vom II. Vatikanum anfänglich aus unmittelbar religiösem Empfinden, dann aber fortschreitend immer mehr mit theologischen Argumenten ablehnte. Es war für mich erstaunlich, mit welcher Energie Frau Ketterer an den Debatten über kirchliche, dogmatische oder auch philosophische Probleme teilnahm. Sie war nie eine sog. "Traditionalistin", die am Alten festhielt um seiner selbst willen. Vor einer solchen Fehlhaltung bewahrte sie schon allein die Beschäftigung mit der modernen Kunst und ihr ausgesprochenes Interesse an aktuellen, gesellschaftspolitischen Problemen. Für mich selbst hatte sie so eine Art Kontrollfunktion: was war an **argumentativen** Schritten für interessierte Gläubige ohne spezielle theologische Vorbildung für Leser einer exponierten theologischen Zeitschrift noch nachvollziehbar, ohne sie zu überfordern. Etliche Themen haben wir zusammen durchdiskutiert. Für ihre Aufmerksamkeit bei diesen Debatten war ich ihr dankbar.

Das Leben hatte Frau Ketterer nicht verwöhnt, sondern ihr herbe Schläge verpaßt. Mit fünf Jahren verlor sie ihren Vater. Rechtsstreitigkeiten belasteten das weitere Familienleben. Nach nur einjähriger Ehe verstarb ihr erster Mann. Besonders bitter für sie war es, als ihr zweiter Mann nach kurzer Zeit die Scheidung einreichte, in die Frau Ketterer jedoch nie einwilligte. Was zeichnet diese Generation aus, die zwei Weltkriege und viele Schicksalsschläge durchgestanden hat? Was hat sie den Jüngeren voraus, die doch eher resignierend ohne Langmut, ohne Zähigkeit schneller aufgibt? Vielleicht sind es die **Nüchternheit**, die Disziplin und das gewachsene, erprobtere, stärkere Gottvertrauen, das über all die vielen Nackenschläge hinaus das tröstende Wirken Gottes vernommen hatte.

In seiner Ansprache bei der Beerdigung ging H.H. Kaplan Rissling u.a. auch auf den Begriff des Sterbens ein und deutete es aus christlicher Sicht als Heimgang. Obwohl Frau Ketterer für den Fall ihres Todes umfangreiche und genaue Vorkehrungen getroffen hatte, hing sie doch am Leben. Gott hat anders entschieden. Am Festtag der Unschuldigen Kinder hat Er seine treue und zähe Streiterin heimgeholt. Beten wir, daß Er ihr ein gnädiger Richter sein möge. R.i.p.

DER HL. CYRILLUS VON JERUSALEM

von
Eugen Golia

Wenige Jahre nach dem Erlaß des epochemachenden Ediktes von Mailand, das den römischen Staat christianisierte, wahrscheinlich 315, wurde Cyrillus in Jerusalem geboren. Es war ihm **daber** vergönnt, in seiner Jugendzeit zu erleben, wie die heiligen Stätten, über die fast zweihundert Jahre zuvor Kaiser Hadrian heidnische Tempel hatte errichten lassen, durch das Wegräumen der Erde unverseht wieder ans Tageslicht kamen und christliche Gotteshäuser auf ihnen erbaut wurden. Leider ist über sein Leben nichts bekannt - bis zu seiner Priesterweihe, die er von Bischof **Maximos** von Jerusalem etwa um 345 empfangen hatte, doch ist aus seinen Werken zu schließen, daß er eine höhere Bildung genossen und insbesondere die Heiligen Schriften intensiv studiert hatte. Ein Beweis hierfür dürfte sein, daß er bereits als junger Priester beauftragt wurde, die **Katechumenen** auf die Taufe vorzubereiten. Nach dem Tode von Bischof **Maximos** wurde er um 350 zu dessen Nachfolger bestimmt.

Obwohl ein Zeitgenosse des großen Athanasius, neigte Cyrillus, wahrscheinlich die Gefahren des Arianismus nicht voll einschätzend, anfangs eher zu einem Ausgleich bzw. zu einer Vermittlung mit ihm, so daß er eine Zeit lang statt des vom Konzil von Nicaea ausgearbeiteten Glaubensbekenntnisses, in dem die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater definiert wurde - der Sohn sei "homousios" mit dem Vater -, häufiger nur die Ähnlichkeit des Wesens ("homoiusios") betonte. Die Urteile über Cyrillus zu Beginn seines Amtsantritts fallen daher unterschiedlich aus. Eine ihn ablehnende Partei, zu der auch der heilige Hieronymus gehörte, behauptete, daß schon seine Wahl unter arianischer Beeinflussung erfolgt sei und er oft seinen Glauben geändert habe, während er anderen als ein eifriger Streiter für das Nicänum galt.

Jedenfalls verschlechterte sich aber bald sein Verhältnis zu seinem Metropoliten, dem arianisch gesinnten Erzbischof Acacius von Cäsarea; dieser wurde nämlich eifersüchtig auf ihn, da dem Bischofssitz von Jerusalem gemäß eines Beschlusses des Konzils von Nicäa ein gleicher Ehrenrang wie Rom, Alexandrien und Antiochien eingeräumt worden war. Diese Mißgunst hatte zur Folge, daß Cyrillus unter dem fadenscheinigen Vorwand, er habe kostbare Kirchengüter entwendet, vor ein Tribunal geladen wurde. In Wirklichkeit hatte Cyrillus diese Kirchengüter wegen einer Hungersnot verkauft, um mit dem Erlös den Armen zu helfen. Da er sich weigerte, vor Acacius zu erscheinen, wurde er, der sich immer mehr als ein treuer Anhänger des katholischen Glaubens erwies, von einer Versammlung arianischer Bischöfe im Jahre 358 abgesetzt. Er floh nach Tarsos zu dem mit ihm befreundeten Bischof Sylvanus. Wenn er auch schon 359 auf Beschluß des Konzils von Seleucia zurückkehren durfte, so wurde er dennoch schon im Jahre auf Veranlassung des Acacius vom arianischen Kaiser Konstantius II. wieder abgesetzt. Im Jahre 361 schien eine bessere Zeit anzubrechen, da Julian, ein Neffe Konstantins des Großen, Alleinherrscher wurde und die verbannten katholischen Bischöfe rehabilitierte.

In Wirklichkeit beabsichtigte er jedoch, durch geschicktes Taktieren im Arianismustreit das Christentum zu zerstören. Obwohl katholisch getauft und erzogen, versuchte Julian, der sich für die griechische Mythologie und die neuplatonische Philosophie begeisterte, dem untergehenden Götterglauben durch Anleihen aus dem Christentum neue Kräfte zu verleihen. Eines seiner besonderen Anliegen war es, die **HI.** Schrift und damit auch Christus zu Lügnern zu stempeln, indem er befahl, den im Jahre 70 von den Römern zerstörten Tempel wieder aufzubauen und so den jüdischen Opferkult wieder aufleben zu lassen. Schon strömten aus allen Teilen des Römischen Reiches Juden herbei, um beim Wiederaufbau zu helfen. Cyrillus - voll Vertrauen auf die göttliche Vorsehung -, trat diesen Bemühungen entgegen, wodurch er sich den Haß Kaiser Julians zuzog. Als man aber nach dem Wegräumen des Schuttes mit dem Bau beginnen wollte, erschütterten Erdbeben das Gelände und Flammen brachen aus den Tiefen hervor. Legende? Wohl nicht! Daß dies als ein Zeichen des göttlichen Waltens angesehen wurde, daß von nun ab der Berg **Moria** über zweihundert Jahre bis zum Ansturm des Islams verödet blieb und sowohl von den Juden als auch von Christen als ein von Gottes Fluch getroffener Platz gemieden wurde, hatte seinen Grund. Auch der bedeutende römische Historiker **Ammianus Marcellinus**, ein Heide, der am kaiserlichen Hofe lebte, berichtet in seinem Geschichtswerk auch von dieser Katastrophe. Nachdem Julian 363 im Kampfe gegen die Perser gefallen war, mußte Cyrillus unter seinem Nachfolger, dem arianischen Kaiser Valens, wieder in die

Verbannung gehen, was nur seine Rechtgläubigkeit bestätigt.

Unter der Regierung des Kaisers Theodosius war es ihm endlich ab 380 vergönnt, unbehelligt sein Amt als Jerusalems Oberhirte auszuüben. Er nahm auch am zweiten ökumenischen Konzil von Konstantinopel (381), teil, dem wir das Glaubensbekenntnis der hl. Messe verdanken. Es anerkannte Cyrillus' zahlreiche Verfolgungen, die er seit 357 erlitten hatte, als Beweis seiner Rechtgläubigkeit. Unter den Häuptern der Orthodoxie sitzend, den Patriarchen von Alexandria und Antiochien, **unterzeichnete** er die Verurteilung der Semi-Arianer (Halbarianer). Im Jahre 382 richteten die Konzilsväter ein Schreiben an Papst Damasus, in welchem sie Cyrillus ein glänzendes Zeugnis ausstellten: nicht nur, daß er einst rechtmäßig zum Bischof einer Provinz geweiht worden sei, er habe auch an verschiedenen Orten zahlreiche Kämpfe gegen die Arianer geführt. Cyrillus starb im Jahre 386 oder 387. Von den etwa 35 Jahren seines Bischofsamtes verbrachte er sechzehn in der Verbannung.

Abgesehen von einem Brief an Kaiser Konstantius, in welchem er berichtet, daß den Bewohnern Jerusalems bald nach seiner Bischofsweihe am Himmel ein helleuchtendes Kreuz erschienen sei, sowie einer Predigt über den Gichtbrüchigen hinterließ er als sein Hauptwerk dreiundzwanzig Katechesen, in welchen er den Taufbewerbern bzw. den Neugetauften außer Fragen der Moral in der Hauptsache das Glaubensbekenntnis der Kirche Jerusalems erläuterte. Den Abschluß bilden die sog. Mystagogischen Katechesen, welche der Taufe, der Firmung und der Eucharistie gewidmet sind.

Mehr als tausend Jahre vor dem Tridentinum lehrte Cyrillus hinsichtlich der Rechtfertigung Erwachsener, daß die Menge der Gnaden von der Empfänglichkeit und der Mitwirkung des Taufbewerbers abhängt. Er ermahnte daher die Katechumenen: "Reinige dein Gefäß, auf daß es reichlichere Gnade fasse. Denn die Sündenvergebung wird allen in gleicher Weise gegeben, die Mitteilung des **Hl.** Geistes aber wird nach dem Maße des Glaubens eines jeden gewährt. Mühest du dich nur wenig, so wirst du wenig empfangen; wenn du aber vieles leistest, so wird groß sein der Lohn." In seiner Katechese über die Firmung, der Vollendung der Taufgnade, lehrt er: "In ähnlicher Weise (wie Christus im Jordan) wurde auch euch, als ihr aus dem Wasser des heiligen Bades gestiegen wart, die Salbung verliehen, das Abbild jener, mit der Christus gesalbt worden ist, das ist der Heilige Geist." Die Protestanten lehnen die Firmung ab. Cyrills Schrift - von Begeisterung für die Firmung erfüllt - **veranlaßte** daher einen der bedeutendsten lutherischen Dogmatiker in der Frühzeit der Reformation, Martin Chemnitz, das **Chrisma** spöttisch "chrisma cyrillianum" zu nennen.

Neben Johannes Chrysostomus zählt Cyrillus zu den bedeutendsten griechischen Theologen, welche über die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie gelehrt haben. Nach dem Zitieren der Einsetzungsworte nach Paulus sagt er: "Da er (Christus) also selber vom Brote sagte: 'Dies ist mein **Leib**', wer wird danach noch wagen zu schwanken? Und da er selbst versicherte: 'Dies ist mein **Blut**', wer sollte jemals zweifeln, es sei nicht sein Blut? Zu Kana in Galiläa hat er einst Wasser in Wein verwandelt, der dem Blut verwandt ist. Und er sollte keinen Glauben verdienen, wenn er Wein in Blut verwandelte? (...). Deshalb lasset es uns mit voller Überzeugung als Christi Leib und Blut empfangen (...). So werden wir auch zu Christusträgern, da sein Leib und Blut in unsere Glieder aufgenommen wird". Von ihm wird auch bereits das Dogma, daß der ganze Christus selbst in den kleinsten Teilen enthalten ist, vertreten. Er mahnt daher: "Gib beim Genießen acht, daß dir nichts zu Boden fällt. Denn was du zugrunde gehen **lässest**, sollst du erachten, als ginge dir eines deiner Glieder verloren".

In der fünften Mystagogischen Katechese erfolgt auch eine Erklärung des Meßritus, wobei er sich in der Hauptsache auf eine der ältesten Liturgien des Morgenlandes, auf die sog. Liturgie von Jerusalem, die auch Jakobus-Liturgie genannt wird, bezieht. Genau unterscheidet er hierbei zwischen dem eigentlichen Meßopfer und den es umgebenden Gebeten: "Nachdem das geistige Opfer, der unblutige Opferdienst vollzogen ist (d.h. nach der Wandlung), beten wir über jenem Sühnopfer zu Gott um den allgemeinen Frieden der Kirche (...) und für alle Hilfsbedürftigen beten wir alle und bringen dieses Opfer dar." - "Den für unsere Sünden geschlachteten Christus opfern wir, um für die bereits Verstorbenen und für uns, den milden Gott zu versöhnen".

Leo XIII., dem die wahre Ökumene besonders am Herzen lag, führte das Fest des Heiligen auch für das Abendland ein und setzte es auf den 18. März - zur Stärkung der katholischen Einheit in West und Ost. Außerdem verlieh er Cyrillus den Titel eines "Kirchenlehrers". Das Evangelium seines Festes (Mt. 10, 23-28) ist dasselbe wie am Tage des hl. Athanasius. Es beginnt mit den Worten: "Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere", d.h. der Herr will nicht, daß sich die Glaubensboten mutwillig zum Martyrium herandrängen oder nutzlos dort arbeiten, wo sie nur auf Ablehnung stoßen und so ihr Leben nutzlos wegwerfen. Aber in Verfolgungszeiten entspricht eine Flucht zu denen, welchen die Frohbotschaft noch nicht verkündet worden ist, dem Gebote Christi.

Benützte Literatur:

Bartmann, B.: "Lehrbuch der Dogmatik" Band 2, Freiburg 1929.
Pohle-Giererns: "Lehrbuch der Dogmatik", Band 3, Paderborn 1933.
Artikel "Cyrillus von Jerusalem" in: "Catholicisme Hier - Aujourd'hui - Demain", 3. Band, Paris 1948.
Manns, Peter: "Die Heiligen in ihrer Zeit", Band 1, Mainz 1966.
Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Band 4, Leipzig 1898.
"Theologische Realenzyklopädie", Band 7, Berlin 1981. "Vies des Saints", Band 3, Paris 1941.

* * *

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, den 16.2.99

Verehrte Leser,

zunächst möchte ich mich, auch im Namen der Mitarbeiter, recht herzlich für die Anteilnahme und die guten Wünsche bedanken, die die Redaktion zum Neuen Jahr erhalten hat. Wenn Sie dieses Heft erreicht, ist das neue Jahr schon fortgeschritten und wir stehen mitten in der Fastenzeit. In Erinnerung an das 40tägige Fasten unseres Herrn und an sein Leiden, welches Er zu unserer Erlösung auf sich genommen hat, fastet auch die Kirche. Wir sollten diese Zeit nutzen, um uns Rechenschaft über unsere Situation zu geben und um dann entschlossen die nötigen Schritte zur Stabilisierung und Sanierung der **kirchlichen** Gemeinden - als Vorstufe für eine Restitution der Kirche als **sichtbarer** Heilsinstitution - einzuleiten: Gründung von eingetragenen Vereinen, in denen sich die Besucher der einzelnen Meßzentren zusammenfassen können; Kooperation mit anderen Gemeinden; Abstimmung der Seelsorgearbeit zwischen den Klerikern. Ich bitte darum, diese Basisarbeit nicht als überflüssigen Aktivismus abzutun. Christus hat sein Kirche nicht als freie Überzeugungsgemeinschaft, sondern als feste Institution gegründet, in der sein Heilsangebot verwaltet werden soll. Das vielfach vorhandene Desinteresse an diesen scheinbar 'ungeistigen' Organisationsformen wird zur Folge haben, daß solche Zentren 'auslaufen'. Denken wir auch daran, all jenen, die unverschuldet in dieses Desaster geraten sind oder es nicht durchschauen, durch geduldige Aufklärungsarbeit zu helfen.

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

Es können noch folgende Hefte der EINSICHT bestellt werden:

- 17. Jg. Sondernr.: "Kirche ohne Religion und religionslose Kirche", April 88.
- 18. Jg. Nr. 4, Oktober 88 - Nr. 6, Jan. 89.
- 19. Jg. Sondernr. Autoren- und Titelregister 7-18, April 87 - Nr. 1-3, Nr. 5 - 6, Febr. 90.
- 20. Jg. Nr. 2/3 "Über die Gründung der 'UNA ET SANCTA ECCLESIA'..." - Nr. 4 - 6, März 91.
- 21. Jg. Nr. 1, Mai 91 - Nr. 2, Juli 91 - Nr. 3, Sept. 91 - Nr. 4, Dez. 91 - Nr. 5, Febr. 92.
- 22. Jg. Nr. 1, April 92 - Nr. 2, Mai 92 - Sondernr. "Zum Problem der Intentionalität", Juli 92 - Nr. 3 - 6, Febr. 93.
- 23. Jg. Nr. 1, April 93 - Nr. 3, Sept. 93 - Nr. 4, Dez. 93.
- 24. Jg. bis zum 28. Jahrgang: komplett.

Die oben angeführten Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren bei der Redaktion (E. Heller, Riedhofweg4, D - 82544 Ergertshausen, Tel./Fax: 08171/28816) bestellt werden. Um eine ange-messene Spende wird gebeten.

* * * * *

In memoriam:

In letzter Zeit sind von unseren Lesern verstorben: Herr Georg Jaschke aus Goslar, Herr Egied Suijs aus Puurs in Belgien, Frau Helena Zöschinger aus Gersthofen, Frau Anna Kleiner aus Weingarten, Frau Küllmer aus Kassel, Herr Klaus Weber aus Gerolstein - er starb am 11.9.98 - , Fr. Hedi Rohner aus Luzern und Ehr. Schw. Cäcilia Meier aus Mühldorf und H.H. Pfr. Luttenberger. R.i.p. Beten wir für das Seelenheil der Verstorbenen.

* * * * *

Hinweis der Redaktion:

Die modifizierte Neuauflage der DECLARATIO S.E. Erzbischofs Ngô-dinh-Thuc vom März 1982, in welche wir auch einige neue bzw. später erschienene Urkunden aufgenommen haben und welche als grundlegendes Dokument für unsere gesamten kirchlichen Aktivitäten anzusehen ist, kann bei der Redaktion zu Werbe- und Informationszwecken nachbestellt werden.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

DEN EIGENEN GLAUBEN OFFENSIV VERTRETEN - Die Allensbacher Geschäftsführerin Renate Köcher auf dem Essener Priestertag zur Lage der Kirche - ESSEN (DT/KNA). Als "nicht dramatisch" betrachtet die Geschäftsführerin des Instituts für Demoskopie Allensbach, Renate Köcher, die derzeitigen Kirchenglaubenden. (...) Als zentrale Aufgaben für die Kirchen bezeichnete es die Meinungsforscherin, Kindern Zugang zum Glauben zu ermöglichen und die eigene Kommunikationsfähigkeit zu erhöhen. Engagierte Christen seien in den Medien zu wenig präsent. Die Kirchen verfügten über nicht genug Selbstbewußtsein und bemäßen ihren Wert zu stark an Quantitäten. "Die Vitalität einer Religionsgemeinschaft hängt nicht von Mehrheiten ab", sagte Frau Köcher. Langfristig rechnet die Demoskopin mit einem weiteren Rückgang der konfessionellen Bindung der Bevölkerung. Während derzeit noch mehr als achtzig Prozent der Menschen in Westdeutschland einer der beiden großen Kirchen angehören, sei davon auszugehen, daß es in etwa zwanzig Jahren nur noch etwa sechzig Prozent seien. Die Zahl der "Austrittsanfälligen" betrage bei beiden Kirchen zusammen etwa einundzwanzig Prozent. Zwar werde als häufigster Grund für den Austritt die Kirchensteuer genannt, doch sei das tieferliegende Motiv in den meisten Fällen eine tiefgreifende und langandauernde religiöse Entfremdung. Dabei korreliere die kirchliche Bindung hoch mit der religiösen Verankerung: "Austrittsanfällige und Ausgetretene haben meistens auch keine religiöse Substanz", sagte Frau Köcher. Der Wert der Kirchenmitgliedschaft werde von vielen Menschen nicht mehr erkannt. So würden die Kirchen vor allem als "Zeremonienmeister" bei bestimmten Anlässen, beispielsweise bei Hochzeit, Taufe und Beerdigung, wahrgenommen. Die Religionsgemeinschaften müßten sich deshalb fragen, wie die "Gratifikationen" der Kirchen wieder erlebbar gemacht werden könnten. Bei den meisten Christen sei eine große Scheu festzustellen, über Glaubensüberzeugungen zu sprechen. "Dieses Feld wird den Sekten überlassen", kritisierte die Demoskopin. Die Glaubensüberzeugung sei die "wahre Intimsphäre der heutigen Zeit" geworden. "Was ist los mit einer Glaubensgemeinschaft, die sich scheut, über ihre Überzeugung zu sprechen?", fragte Frau Köcher. Diese Zurückhaltung der Kirche und ihrer Mitglieder, offensiv ihren Glauben zu vertreten, laufe den Bedürfnissen eines großen Teils der Bevölkerung aber zuwider. "Wir haben kein kirchenfeindliches Klima in der Gesellschaft", sagte die Meinungsforscherin. Die Menschen wünschten sich eine moralische Wende und eine Rückbesinnung auf christliche Werte und hofften auf richtungweisende Antworten der Kirchen, sagte Frau Köcher. (DT 16.1.97) - Dieses Anmahnen, offensiv den Glauben zu vertreten, welches Frau Köcher hier an die Reformer richtet, gilt in besonderem Maße gerade für uns, die wir vorgeben, den **wahren** Glauben zu vertreten.

HEILIGER BERG ENTDECKT? - Wissenschaftler fanden auf dem Sinai eine Fülle von Hinweisen - AUGSBURG (DT/idea) Einen aufsehenerregenden biblischen Fund haben Wissenschaftler aus Deutschland und Italien nach eigenen Angaben auf der Halbinsel Sinai gemacht. In einem militärischen Sperrgebiet wollen sie mit hoher Wahrscheinlichkeit den Berg entdeckt haben, auf dem vor etwa dreitausend Jahren Moses die Zehn Gebote von Gott empfing. Am Bergplateau Har Karkom im Osten des Sinai haben der (...) katholische Theologe Paul Imhoff und der auf der Halbinsel forschende italienisch-jüdische Archäologe E. Anati aus Lecce eine Fülle von Hinweisen auf biblische Ereignisse gefunden, berichtete vor kurzem die (...) Zeitschrift "Weltbild". Es handele sich unzweifelhaft um einen "Heiligen Berg". Mehr als 2000 Einzelfunde, Werkzeuge, Ascheschichten, Gräber, eine Kulthöhle, ein Opferaltar und mehr, erinnerten an Stellen aus dem Buch Exodus. So zeige eine Felsgravur eine Tafel mit zehn Feldern, die an die Steintafeln der Zehn Gebote erinnere. Ferner habe man künstliche zerbrochene Tafeln gefunden. (...) Hinter einem Opferstein am Fuß des Berges habe man zwölf Steinmale entdeckt. Sie stünden in Einklang mit dem Bibeltext "Da schrieb Mose alle Worte des Herrn nieder und machte sich früh am Morgen auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels" (2. Mose 24,4). (...) (DT 8/96)

SINGVÖGEL VERLERNEN DAS SINGEN - London. Singvögel in Großbritannien verlernen das Singen. Schuld ist der zunehmende Verkehrslärm. "Vögel in der Nähe von Straßen können sich nicht mehr hören", sagte gestern ein Sprecher des britischen Vogelschutzvereins. Einige Arten wie Grasmücke, Kernbeißer und Pirol seien bereits stark zurückgegangen, weil sie keinen Paarungsgesang mehr lernen. Untersuchungen zeigten, daß Vögel in Wohngebieten ihren Gesang schnell verlernen und dann die Geräusche um sich herum imitieren - etwa das Klingeln von Handys oder das Heulen von Autoalarmanlagen. (EIFELER ZEITUNG vom 11.1.99)